



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

95 (25.2.1928) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-344801](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-344801)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. 2.80 ohne Postgebühren. Bei enl. Anbestellung der wöchentlichen Verhältnisse Nachzahlung vorbehalten. Postbezugspreis 17.000 Reichsmark. Haupt-Vertriebsstelle R. 2. Haupt-Redaktionsstelle R. 1.4.4. (Kaiserhofhaus), Geschäfts-Vertriebsstellen: Waldhofstr. 11, Schwägerstr. 19/20 u. Meerstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheinung wöchentlich 12 Mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einw. Kolonnenzeile für 14 Tagen, Anzeigen 0.40 R.-M. Restanten 3.—R.-M. Kolonnen-Anzeigen werden überdies berechnet. Für Anzeigen-Verträge für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gebühren, Streich-, Betriebsänderungen uim. berechnen zu seinen Verhältnissen für ungewisse od. bestimmte Ausgaben oder für veränderte Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Italienische Bedrohungen Oesterreichs

Weil Oesterreich sich über die Leiden Südtirols beklagt hat

Abbruch der diplomatischen Beziehungen?

□ Berlin, 24. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Es scheint, daß die italienische Regierung die ungemein wirkungsvolle Anklage, die im österreichischen Nationalrat wegen der Unterdrückung Südtirols gegen sie erhoben worden ist, mit stillen Drohungen beantwortet will. Darauf deutet jedenfalls die Sprache der Presse hin, die in ein wahres Mutgeskrei ausgebrochen ist. Man wird sich wohl noch auf eine Brandrede Mussolinis gefaßt machen müssen. Man spielt in Rom den Entschritten, weil man die nackten Tatsachen nicht abzulagern vermag. In später Abendstunde ist, wie der „Vossischen Zeitung“ gedrahtet wird, noch ein Extrablatt des „Giornale d'Italia“ erschienen. Dieses bringt in alarmierender Aufmachung die Meldung, daß infolge der „anti-italienischen Kundgebung im österreichischen Parlament, die Stimmung im Palazzo Chigi als getrübt zu bezeichnen sei. Im Zusammenhang damit erzählt das Blatt, daß Mussolini die Abberufung des italienischen Gesandten in Wien beschloßen habe.

Mehrere Abgeordnete haben bereits eine Anfrage in der Kammer wegen der österreichischen „Sachkundgebung“ eingebracht. Die Zeitungen stoßen Drohungen aus. Die „Tribuna“ erklärt, international bestehe keine Südtiroler Frage und binnen Kurzem werde Südtirol eine italienische Provinz sein. Die unbedeutende Sprachminderheit müsse noch in dieser Generation spurlos aufgelogen werden. Italien sei zur „Ausmerzungen eines unruhigen Faktors“ geradezu verpflichtet.

„Giornale d'Italia“ erklärt, Oesterreich begünne ein unbehagliches Nachsehen zu werden wie Jugoslawien. Die Geduld Italiens habe nunmehr ein Ende.

„Südtiroler Viertelstunde“

Die „Neue Wiener Tagesblatt“ aus Innsbruck meldet, welchen in Tirol seit einiger Zeit bei allen festlichen Veranstaltungen sogen. „Südtiroler Viertelstunden“, d. h. es wird eine Viertelstündige Unterbrechung eingelegt, während der jeweils ein Redner an die Leiden der Deutschen in Südtirol erinnert. Gleichzeitig werden dabei Geldsammlungen für die Deutschen Südtirols veranstaltet.

Der Aussperrungsbeschluss aufgehoben

Aus Berlin kommt die Nachricht, daß der Gesamtverband der Metallindustriellen den Aussperrungsbeschluss aufgehoben hat. Die für den 29. Februar angedachten Kündigungen werden hiermit zurückgezogen.

Protest gegen die russische Einmischung

□ Berlin, 24. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Wie aus Moskau gemeldet wird, bringen die „Röwestis“ eine Mitteilung über die Ausgabe von 20.000 Mk. an die streikenden Metallarbeiter in Halle, zugleich mit der Ankündigung, daß weitere Ueberweisungen in Aussicht genommen seien. Wenn auch die hier bereitgestellte Summe gerade nicht sehr imponierend ist, so stellt diese sowjetamtliche Kundgebung doch eine ganz ungewöhnlich direkte Einmischung in die deutschen innerpolitischen Verhältnisse dar und erhält erhöhte Bedeutung insofern, als der Hilfsaktion der kommunistischen Gewerkschaften ausdrücklich ein amtlicher Charakter gegeben wird. Man darf wohl erwarten, daß die deutsche Regierung ähnlich wie das feinerzeit die englische getan hat, sich diese Methode energisch verbietet.

Kündigung der Tarifverträge durch die Eisenbahner

Am 24. Februar traten in Berlin die an den Tarifverträgen für die Reichsbahnarbeiter beteiligten Organisationen zusammen, um zu der Frage der Kündigung der Lohnbestimmungen der Tarifverträge Stellung zu nehmen. Uebereinstimmend wurde die Kündigung der Lohnbestimmungen beschlossen. Der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft wurde von der Kündigung Mitteilung gemacht.

Der Königsbesuch in Berlin

□ Berlin, 25. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Die kaiserliche Gattin Kaiserin Elisabeth zu Ehren des afghanischen Königsbesuches spielte sich in einem ungewöhnlich glanzvollen gesellschaftlichen Rahmen ab. Das gesamte prominente Berlin war versammelt. Die Herren im Abenddreh, die Damen in großer Toilette. Den Reichsministern und Vertretern der Länder hatte man die Plätze im ersten Rang reserviert, den Ehrensitze der auswärtigen Missionen die Logen. Im Parkett waren hauptsächlich das Auswärtige Amt, sodann die anderen Ministerien, höhere Beamte und die Reichsvertreter. Die Gäste trafen erst mit einer Viertelstunde Verspätung ein. Königin Elisabeth im Grad, die Königin, an diesem Abend in besonders bezauberndem Aussehen, in einer Hofrobe,

Italienische Besetzung

In den Räumen der Universität Rom wurde am Freitag ein Flugblatt der nationalen Vereinigung der Kriegsfreiwilligenabteilung verteilt. Der Flugzettel beklagt, daß in Südtirol überall die italienische Sprache bei den Gerichten, in den Staatsämtern, bei den Handelskammern und den Gemeinden unterdrückt werde. Die italienische Sprache sei in gewissen Orten sogar in den Privatschulen verboten worden. Südtirol sei eine verschleimte Renaissancenausgabe von Oesterreich. Zum Schluß wird die Jugend aufgefordert, in Geduld auszuharren bis zu dem richtigen Zeitpunkt, wo dem „elenden Raben“, den die Südtiroler „weißen Adler“ hießen, die Klauen abge-schlagen würden.

Die gefährlichen Religionsbücher

Von der italienischen Polizei wird Jagd gemacht auf ein von der katholischen Aktion in Vozzen herausgegebenes Religionsbüchlein für Eltern und Kind, das sich großer Beliebtheit erfreut. Die Beamten begeben sich von Haus zu Haus, um das Büchlein zu beschlagnahmen. — Der Schulleiter und Lehrer von Tiers, der entlassen wurde, durfte zwar in seiner Wohnung bleiben, muß aber dafür die Dienste eines Schuldieners besorgen. Das gleiche Schicksal traf auch andere Lehrer in verschiedenen Orten.

Ein mageres Ergebnis

Wie die Budapestblätter melden, sind die in St. Gotthard beschlagnahmten Wollen, die unbrauchbar gemacht wurden, öffentlich versteigert worden. Die ganze Sendung erbrachte nur etwa 1650 K. Der Abtransport ist noch nicht gestattet worden. Die ungarische Presse veröffentlicht Abbildungen der Herstellungsarbeit von St. Gotthard, die unter Leitung eines Sachverständigen erfolgte. Die Wollenbestandteile befanden sich in fünf Waggons italienischer Herkunft. Uebrigens wird bei einer Erörterung der St. Gotthard-Affäre vor dem Völkerbund die ungarische Regierung darauf hingewiesen, daß sie von Anfang an bereit gewesen sei, die Waggons unerschlossen nach Oesterreich, woher sie kamen, zurückgehen zu lassen.

Der Reichspräsident, der das Band des Schwarzen Adlerordens und den Pour le mérite trug, empfing die Gäste, denen zu Ehren die afghanische Nationalhymne gespielt wurde. Das Meisterlängervorspiel war sichtlich mit dem bunten Gewühl und der Feste sehr eindrucksvoll. Die gesamten Einzelleistungen konnte man freilich nur als mäßig bezeichnen. Während der Pause hielten die afghanischen Gäste in dem blumengeschmückten Raum hinter der Loge Cercle ab. Wieder spielte als unzertrennlicher Begleiter des Königs der Gesandte von Rosen den Polmetscher. Draußen im Foyer drängte sich die festlich gekleidete Menge, um einen Blick auf die afghanischen Repräsentanten zu erhalten.

Es folgte dann noch das überaus graziose und farbenprächtige Ballet „Puppenfee“, wobei die Tanzkräfte der Staatsoper sich in ihren besten Leistungen und in bezaubernden Kostümen zeigten. Bis zum Schluß die Puppenfee jubelnd die afghanische und die deutsche Reichshymne schwang, wurde lebhaft applaudiert. Es wurde hinterher berichtet, daß das Königspar und sein Gefolge sich äußerst befriedigt über das Gesehene ausgesprochen haben soll.

Ehrendoktor Amanullah

Am Freitag nachmittag war das afghanische Königspar Gast der Technischen Hochschule Berlin. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Rektors der Hochschule erfolgte die Ernennung des Königs Amanullah zum Dr. in a. ehrenhalber der Technischen Hochschule Berlin unter Ueberreichung einer funktvollen Urkunde. Anschließend erfolgte eine Besichtigung der verschiedenen Gebäude der Technischen Hochschule, u. a. des Hochspannungs-Laboratoriums, in dem den Gästen einige Experimente aus der Elektrotechnik vorgeführt wurden.

Morgen abend wird der afghanische Besuch sein recht propagandistisches offizielles Programm abgewickelt haben. Inoffiziell bleibt das Königspar noch bis Mittwoch abend in Berlin.

Während der Sonntag für Privatempfang im Prinz-Albrecht-Palais und für einen Ausflug nach Potsdam, ferner in den Abendstunden für den Besuch einer Revue reserviert ist, sollen am Montag die in Aussicht genommenen Besichtigungen technischer und sanitärer Anlagen der Stadt Berlin und der Privatindustrie begonnen werden. Die Königin wird wahrscheinlich außer dem Rudolph-Virchow-Krankenhaus noch das städtische Kinderheim in Buch besuchen und auch die Berliner Einrichtungen für Säuglingsfürsorge, vielleicht auch ein Waisenhaus besichtigen. Dagegen wird eine Besichtigung der Kinderkrankeinsteller mit Rücksicht auf die etwaige Ansteckungsgefahr nicht in Frage kommen. Für Mittwoch nachmittag ist dann ein Tee-Empfang für das Königspar und sein Gefolge in einem der ersten Modehäuser Berlins vorgesehen.

Die christlichen Gewerkschaften gegen Dr. Wirth

Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth hatte vor etwa 14 Tagen in einem Zeitungsartikel mit der Ueberschrift „Wohin, Freund Imbusch?“ die großen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Zentrumspartei zum Ausdruck gebracht, um den Gewerkschaften und Gewerkschaften zu reden, daß vor der Gewerkschaftspolitik die große allgemeine Politik zu stehen habe. Er hatte sich dagegen gewandt, daß der Gewerkschaftler als solcher Partei und Politik lenken wolle und unter anderem auch den Satz geschrieben, daß die Tätigkeit mancher christlichen Gewerkschaftsführer mit gewissen sozialistischen Gedankenansätzen nicht ganz unverwundbar sei.

Dieser Aufsatz hat im christlichen Gewerkschaftslager wie eine Bombe eingeschlagen. Geradezu bestürzt sind die Kreise um Imbusch, die in Dr. Wirth einen der ihrigen sahen, besonders seit seiner herabwürdigen Rede im Essener Saalbau vom Jahre 1924: „Wenn der rote Wirth durch die Lande zieht, älttern die Barone!“ Jetzt richtet der Vorsitzende des Bezirksverbandes Essen des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Bredde mann,

einen Offenen Brief an Dr. Wirth.

Zur Kennzeichnung der Stimmung in der christlichen Gewerkschaftsbewegung geben wir aus der spaltenlangen Erwiderung folgende Stellen wieder:

Sie, Herr Dr. Wirth, der in den letzten Jahren von vielen Reichsbanner- und sonstigen Kundgebungen geselerte große Volksmann, benutzen nun ausgerechnet den sechsten Augenblick, um den Führern der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung in aller Form in den Rücken zu fallen. In einer Zeit, in der ein gerechter Ausgleich der sozialen Gegensätze die ernsteste Sorge aller für ihr Volk verantwortlichen Bühlenden sein mußte, haben Sie den schärfsten Gegnern des Ausbaus der arbeitnehmenden Schichten Waffen in die Hand geliefert. Sie haben Verfechtern einseitiger kapitalistischer Interessen die Möglichkeit gegeben, die öffentliche Meinung gegen die Gewerkschaften aufzubringen und die gewerkschaftlichen Bestrebungen gar als dem Volkswohlstand verwerflich hinzustellen. Der Vorwurf der weltanschaulichen Unzuverlässigkeit klingt gerade aus Ihrem Munde im höchsten Maße bestrebend. Bei den vor einigen Monaten gepflogenen Unterhaltungen über das Reichs-Kongress konnten wir keine Zweifel über Ihre Auffassung gewinnen, daß gerade Sie keinen übermäßig großen Wert auf die Rettung des Weltanschaulichen legen. Im übrigen ist es menschlich durchaus erklärlich, daß

bei einem Staatsbürger mit 19.065 Mark Pension

das Sozialistische durchaus nicht so vordringlich ist wie bei vielen Hunderttausenden von Familienvätern, die bei ihrem fargen Lohn nicht wissen, womit sie die allereinfachsten Bedürfnisse des täglichen Lebens befriedigen können. Sie glauben, daß das Verhalten der christlichen Gewerkschaftsführer im Zentrum einer hoffnungslosen Stimmung entspricht, weil angeblich die letzte Koalition mit ihrem reaktionären Schwergewicht die sozialen Hoffnungen enttäuscht hat. Ihre Denkwelt erschöpft sich anscheinend auch hier in den formalen Begriffen von Links- und Rechtskoalition, die für Sie mit Fortschritt und Reaktion gleichbedeutend sind. Dabei ist doch schon längst offenbar, daß diese Begriffe keinesfalls sich mit der Wirklichkeit decken. Viele rechtsstehende Leute sind sozial durchaus fortschrittlich, während auf der linken Seite recht viel doktrinäres Spiechertum dem gesunden sozialen Fortschritt hemmend im Wege steht. Gerade in der letzten parlamentarischen Periode wurden wichtige sozialpolitische Gesetze nicht koalitionsmäßig entschieden, sondern von Reichsregien, die sich mit dem Kreis der Koalition nicht deckten.

Ihr Ruf nach dem „Mann direkt vom Schranthof“, der als Einzelmensch in politischer Freiheit und nicht „durch die Organisation gebunden“ in die Fraktion kommen soll, bedeutet schlaglichtartig Ihre Denkwelt. Im übrigen ist Ihre Idee nicht neu. Vor Jahren schon hat Wilhelm II. den Satz geäußert: „Schickt mir den schlauesten Mann aus der Werkstätte ins Parlament.“ In der Denkwelt eines Wilhelm von Gottes Gnade war die vorerwähnte Auffassung immerhin noch weit verständlicher als in der Auffassung eines Dr. Wirth von Gottes Gnade. Vor einigen Jahren haben Sie von der Tribüne des Reichstags verkündet, wenn es einmal zum Kampf zwischen Arbeitern und Bürgertum komme, würden Sie auf seiten der Arbeiter stehen. Sie haben Ihre Anhänger bitter enttäuscht, Herr Dr. Wirth. In einer Zeit, die

bevor der
1. MÄRZ
Tag anbricht muss die
M
Zeitung bestellt sein

alle Voraussetzungen bietet für eine Einlösung Ihres Wortes, haben Sie gegentillich gehandelt und den grundsätzlichen Gegnern der Gewerkschaftsbewegung neue Kräfte zugeführt.

Nicht in löblichen Reden und rauschenden republikanischen Kundgebungen, schließt der Brief, erfüllen sich die Wünsche unseres Volkes, sondern durch ein gründliches, soziales Programm der Tat das im Geiste kritischer Gewerkschaft die Grundlagen für eine wahre Volksgemeinschaft schafft.

Von der Deutschen Reichspost

In der Sitzung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost, in der die Besetzung des Reichspostamts für 1927 und des Bundesrates für 1928 beraten wurde, gab der Reichspostminister eine ausführliche Darstellung über die wirtschaftliche Lage der Deutschen Reichspost. Der Verkehr zeigte eine stärkere Entwicklung im letzten Vierteljahr im Vergleich zu dem gleichen Zeitraum im vergangenen Jahr. Von einem ungünstigen Einfluss der Postgebühren-Erhöhung auf die allgemeine Verkehrslage könne nicht mehr gesprochen werden. Auch ist ein Verkehrsrückgang infolge der Gebührenerhöhungen nicht zu erwarten. Durch die Rationalisierungsmaßnahmen in der Gesamtverwaltung und in dem Betriebe des Reichspostministeriums werden ab 1. April d. J. durch Erhöhung der Zuständigkeiten der Oberpostdirektionen etwa 115 Kräfte eingespart. Das Werkstättenwesen wird zum Teil neu aufgebaut. Die vorhandenen 16 Werkstättenbetriebe werden auf fünf verringert. Durch die Untersuchungen des neu ins Leben gerufenen Betriebswirtschaftslehres, dessen Aufgabe es sei, ein möglichst wirtschaftliches Instandhalten der einzelnen Dienstleistungen und namentlich die Befreiung von Leerläufen zu erreichen, können im letzten Vierteljahr 740 Kräfte eingespart werden. Die Zustellverhältnisse auf dem Lande und in der Stadt sollen weiter verbessert werden. Die Rationalisierung des Post für 1928 gestaltet sich trotz alledem sehr schwierig und erfordert größte Beharrlichkeit im Investitionsprogramm.

Die finanzielle Lage der Reichspost

würde nach wie vor als gespannt angesehen werden, doch hoffe man im Laufe des Jahres die Anleihe vom Jahre 1927 im Betrage von 174 Millionen unterzubringen. Für das Jahr 1928 ist eine Anleihe von 50 Millionen vorzusehen. Das wären also zusammen 224 Millionen Mark. Der Etat der Deutschen Reichspost beläuft sich im Jahre 1927 mit zwei Milliarden 140 Millionen Mark und im Jahre 1928 mit 2 Milliarden 304 Millionen Mark. Wenn die Konjunktur weiter anhalt, können auch erhöhte Einnahmen erwartet werden, die in einem Nachtragsetat veranschlagt werden sollen. Die Erhöhung der Abführungen an das Reich von 70 auf 100 Millionen Mark entspricht dem inzwischen erhöhten Vermögen der Reichspost.

Bevor der Minister seine Ausführungen über die Geschäftslage machte, widmete er noch einen warmen Nachruf dem verstorbenen Abg. Dr. Kaschka-Ludwigshafen, der bekanntlich parlamentarischer Mitglied des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost war.

Nächste Reichstagsitzung am Montag

Die nächste Vollversammlung des Reichstages ist jetzt endgültig auf Montag, 27. Februar, nachmittags 3 Uhr, anberaumt worden. Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung in Verbindung mit der Fortsetzung der zweiten Beratung des Haushaltsplanes des Reichsministeriums, des Reichskanzlers und der Reichsfinanzlei.

Das Freigabegesetz

Nach einer Meldung aus Washington sind die Beratungen der amerikanischen Kommission des amerikanischen Kongresses über das Freigabegesetz am Freitag abgeschlossen worden. Genehmigt wurden die vom Senat vorangegangenen Änderungen mit Ausnahme der Bestimmungen über die Entschädigung der deutschen Versicherungsanstalten. Diese Gesellschaften sollen ebenso wie die anderen deutschen Eigentümer behandelt werden. Nach der Beendigung der Freigabeverhandlungen wird das Gesetz am Montag dem Senat zur Schlußabstimmung anzuwenden, worauf noch der Präsident die Unterzeichnung vorzunehmen hat.

Sam Weinbergmehl-Scandal

Berlin, 25. Febr. Der „Welt am Abend“ zufolge soll Frau Kaufmann, die noch vor wenigen Wochen einigen Schicksal ihr Ehegatten in den verlockenden Farben geschildert hat, ernstlich beabsichtigen, sich von dem heruntergekommenen Herrn Kaufmann binnen kurzer Zeit scheiden zu lassen und Kaufmann eine Klüftung zu wählen. Es war zu erwarten, daß es dahin kommen würde.

Genfer Sicherheitskonferenz

Die Beratungen des Redaktionskomitees des Sicherheits-Komitees gingen in der Freitagssitzung hauptsächlich um die von Frankreich und den Delegierten der Kleinen Entente bestehende Kompetenzverhältnisse des Völkerbundsrates beim Abschluß von Regional- und Schiedsgerichtsverträgen. Es soll dem Rat die Möglichkeit gegeben werden, auf Grund der Anregung von einem oder einer Gruppe von Staaten, die mit anderen Staaten Schiedsverträge abzuschließen wünschen, diese letzteren Staaten zum Vertragsabschluß aufzufordern. Wegen dieser einheitliche Befugnis des Rates nahmen der englische, italienische und deutsche Delegierte Stellung und erklärten, daß bei einem Abschluß solcher Verträge jeder Druck, sei er negativ wie er wolle, von Seiten des Rates ausgeschlossen werden müsse.

Die Westabteilung, die in der Nachmittagssitzung fortgesetzt wurde, hatte die Frage der amerikanischen und mehrheitlichen Schiedsverträge zum Gegenstand. Auf Antrag des Vizepräsidenten und von der erkrankten Präsidentin wurde dem Redaktionskomitee beauftragt, auf der Grundlage der Völkerbund-Verträge und des schiedsgerichtlichen Verfahrens verschiedene Modelltypen für mehrseitige und zweiseitige Schiedsverträge auszuarbeiten. Weiter wurde das Redaktionskomitee beauftragt, eine Formel zu finden, die es den Staaten ermöglicht, den künftigen internationalen Gerichtsbehörden im Falle der obersten juristischen Instanz in allen aus den Verträgen sich ergebenden Differenzen anzuerkennen. Gleichzeitig soll den Staaten durch die zu findende Formel ermöglicht werden, im Falle der Vorbehalte, die ihnen etwa nicht erscheinen, zu machen. Diese Maßnahmen sollen dazu dienen, den Staaten die Annahme der Konventionen auf dem Wege durch den internationalen Gerichtshof zu erleichtern.

Paul Boncompagni erklärte, daß Frankreich damit einverstanden sei, wenn ein allgemeiner Schiedsgerichtsvertrags abgeschlossen werde, der ihm sogar noch vorteilhafter erscheine. Bei der Beratung über das Vorgehensverfahren wandte sich Lord Curzon und gegen die Einlegung einer künftigen Vergleichskommission, die unter Umständen ein Kontrollrecht haben solle, während sich Dr. v. Sigmund gegen die Überwindung der traditionellen üblichen Vorbehalte auf das Vorgehensverfahren äußerte.

Das Redaktionskomitee wurde dann beauftragt, einen Modelltext für einen General-Schiedsgerichtsvertrags auszuarbeiten. Die Beratungen wurden um 10.30 Uhr geschlossen und auf heute (Samstag) mittags 10.30 Uhr vertagt.

Die Notlage der deutschen Landwirtschaft

In Berlin hat, wie berichtet, der Deutsche Landwirtschaftsrat gestern eine Notlage der Landwirtschaft abgehalten. Die außerordentlich schwere Lage der Landwirtschaft, die die Veranlassung dieser Tagung war, spiegelte sich auch in dem Verlauf der Verhandlungen wieder. Die Rederate und die gesamte Diskussion waren auf die eine große und wichtige Frage eingestellt: Was kann und muß geschehen, um der deutschen Landwirtschaft in ihrer gegenwärtigen Notlage zu helfen? Wenn die Spitzenorganisation der halbamtlichen Vertretern der deutschen Landwirtschaft diese Frage aufwirft und eine Antwort auf sie sucht, so erfüllt sie damit nur ihre Pflicht. Die Bedeutung, die einer solchen Tagung zukommt, war durch die Klarheit der Reichspräsidenten von Hindenburg gekennzeichnet, der trotz seiner großen Finanzspruchsamkeit gerade in diesen Tagen die nötige Zeit fand, um sich persönlich einen Eindruck von der Lage der deutschen Landwirtschaft zu verschaffen. Auch die Reichsregierung war durch eine ganze Reihe von Ministern vertreten. Der Reichsernährungsminister Schiele sprach über die gesamte Lage und die Kreditfragen des Reichs, die bekanntlich in das Notprogramm der Regierung und des Reichstages mit aufgenommen worden ist. Nur die preussische Regierung hielt es für angebracht, sich durch einen Ministerdirektor des Landwirtschaftsministeriums vertreten zu lassen. Dr. Steiner, der Landwirtschaftsminister selbst, plänierte durch Abwesenheit, was auf der Tagung bereitwilligste lebhaftesten Unwillen erregte. Die preussische Regierung und insbesondere der preussische Landwirtschaftsminister sollten auch den Schein vermeiden, als ob sie sich auch bei der Behandlung derartiger wichtiger Fragen von parteipolitischen Erwägungen beeinflussen ließen.

Der deutsche Landwirtschaftsrat hat der Reichsregierung in der Form einer Entschlüsselung für die Fortsetzung des Notprogramms seinen Dank und zugleich die Erwartung ausgesprochen, daß das Programm sofort durchgeführt wird. Er hat aber betont, daß eine Geländung der deutschen Landwirtschaft durch dieses Programm nicht herbeigeführt werden kann. Wirkliche Hilfe erwartet der Landwirtschaftsrat erst von der Verwirklichung der von ihm geforderten Maßnahmen. Als solche werden in der Entschlüsselung bezeichnet: Umwandlung der eingetragenen kurzfristigen Kredite in langfristige, gleichzeitige Einwirkung auf alle öffentlich rechtlichen Stellen, Kapital für landwirtschaftliche Zweckheiten zur Verfügung zu stellen, Verstaatlichung des Kapitals der landwirtschaftlichen Kreditinstituten, Aufhebung einer Umwidlungsbefugnis und deren Sicherung durch öffentliche Garantien. Schaffung einer einheitlichen Stelle zur Durchführung aller Maßnahmen unabhängig von parteipolitischen Konflikten im engeren Einvernehmen mit der deutschen Landwirtschaft.

In diesen Vordringen ist zu bemerken, daß auch das Reichsministerium die Notlage der deutschen Landwirtschaft nicht etwa als etwas Abfälliges anseht, sondern lediglich als eine Frage auf dem Wege zur völligen Geländung einer unserer wichtigsten nationalen Produktionszweige. Auf dieser Grundlage werden die Forderungen des Landwirtschaftsrates schon zu einem guten Teile erfüllt. Die Regierung stellt 200 Millionen RM als Kreditschuld für die Umwidlung zur Verfügung. Der Kreditschuld soll durch eine ausländische Anleihe abgedeckt werden. Da aber die kurzfristigen Schulden nur durch zweite Hypotheken in Realitäten umgewandelt werden können, so bedeutet die Vergabe des Kreditschulden zweifellos ein Risiko für das Reich, das von der Landwirtschaft gebührend beachtet werden sollte. Das man nicht die gesamten kurzfristigen Schulden der Landwirtschaft in der Höhe von mehreren Milliarden Mark mit einem Schläge umschulden kann, ist auch von den landwirtschaftlichen Organisationen selbst anerkannt worden. Die vom Landwirtschaftsrat geforderte Umwidlungsbefugnis muß also zunächst einmal auf 200 Millionen beschränkt werden. Erfüllt ist ferner die Forderung, daß die landwirtschaftlichen Kreditinstituten mit erhöhtem Kapital versehen werden sollen. Die Regierung hat bekanntlich für diesen Zweck 25 Mill. RM bewilligt. Es besteht wohl auch heute noch die Gefahr, daß das Reich sich mit einem Kapital an der Preisunterstützung für die Landwirtschaft frei macht. Das die öffentlichen Stellen ihre Kapital für landwirtschaftliche Zweckheiten zur Verfügung stellen, läßt sich durch rechtlichen Zwang nicht erreichen. Was aber auf dem Verwaltungsweg für diesen Zweck getan werden kann, wird sicher geschehen. Was die Durchführung der ganzen Aktion betrifft, so werden die politischen Stellen bei aller gebotenen Anteilnahme der landwirtschaftlichen Selbstverwaltung auf ihre Mitwirkung wohl nicht verzichten.

Versteht man die Forderungen des Landwirtschaftsrates mit dem Notprogramm der Regierung, so wird man anerkennen müssen, daß mit der Verwirklichung der geplanten Notstandsmassnahmen ein guter Anfang gemacht sein wird. Es muß aber betont werden, daß nach wie vor die dringende Pflicht, aus der Landwirtschaft wieder einen rentablen Betrieb zu machen. Und gerade auf diesen Punkt richten sich die Hauptbemühungen der Regierung. Man wird wohl in dem praktischen Teile des Programms eine mindestens ebenso wichtige Maßnahme sehen müssen, wie in der finanziellen Unterstützung. Weht beides Hand in Hand, so wird die deutsche Landwirtschaft sich durch ihre Arbeit unter tatkräftiger Mitwirkung der Regierung und ihrer Notlage wieder befreien können.

Aufhebung von Seemanns „Enthüllungen“

Berlin, 25. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) In dem Briefwechsel, den jüngst der sozialdemokratische Abgeordnete Dellmann im „Vorwärts“ veröffentlicht hat, um Beziehungen zwischen der Reichswehr und den Erhardt-Leuten festzustellen, spielte der ehemalige deutsche Korvettenkapitän Wittling, der seit 12 Jahren in Sonderburg anläßlich und inzwischen dänischer Staatsangehöriger geworden ist, eine größere Rolle. Dieser angebliche Verbindungsmann legt sich nun, wie dem Vorkämpfer berichtet wird, in Koppenhagener Sitzungen gegen die Anschuldigungen zur Wehr. Er bezeugt die Verträge, daß er unter anderem an einem neuen Unterraum in Deutschland mitarbeitete und an in Preußen verbotenen Geheimbänden beteiligt sei, als völlig haltlos. Weber sei es möglich, das Abkommen, noch habe er Verbindung zu irgend welchen Maschinenbauern, die auf eine Umkehrbewegung hinauslaufen. Wittling bekämpft sich an der Front, die ihn seit den Jugendjahren mit Kapitän Erhardt verknüpfte. Er selber, sowie dessen Sohn hätten ihn des Osters in seinem Landhause besucht. Es handle sich aber, wie er verkündet, um ein rein menschliches Freundschaftsverhältnis, das mit Völligkeit nichts zu tun habe.

Amerikas Flottenprogramm

London, 24. Febr. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die Flottenpläne der Vereinigten Staaten sind gestern in der Form, wie sie dem Kongress vorgelegt werden wird, fertiggestellt worden. Zur allgemeinen Überraschung schlägt der Flottenausschuß des Kongresses statt der 71 Kriegsschiffe, die die Marineleitung verlangt, nur 16 vor. Es handelt sich dabei um 15 1000-Tonnen-Kreuzer und ein Flugzeugmutterschiff. Die Kreuzer sollen innerhalb dreier Jahre bestellt und in 4 Jahren vollständig sein. Der Präsident erhält die Vollmacht, das Programm nun oder teilweise zu ändern, falls ein internationales Abkommen über die Beziehungen zuzubekommen.

Der Cavellfilmskandal

London, 24. Febr. (Von unserem Londoner Vertreter.) In vollstimmigen Kreisen stellt die Kontroverse über den Cavell-Film noch immer den Mittelpunkt des Interesses dar. Die Filmindustrie legt ihre Kräfte gegen die Zensurierung des Films mit immer größeren Mitteln fort. Dabei findet sie bereitwillige Unterstützung in der Presse. Lord Rothermere und Beaverbrook. Die allgemeine Hebe, in die sich die „Daily Mail“ bei dieser Gelegenheit hineingelagert hat, beweist, daß wir nicht mit Unrecht davon gewarnt haben, die tatsächliche Belehrung Lord Rothermeres zur Völkerverständigung ernst zu nehmen. Das Blatt richtet erneute Angriffe gegen den Außenminister Chamberlain und beschränkt sich in hinterlistiger Weise darauf, daß die deutsche Regierung imstande ist, sich in eine wichtige britische Industrie einzumischen und die britische Luftfahrt zu beeinflussen.

Gegen diese immer wieder auftauchende Fälschung der Sachlage wendet sich heute der „Daily Chronicle“, der mit Recht darauf hinweist, daß die Agitation gegen Chamberlain und den Filmzensor lediglich von den Kreisen ausgeht, die Kapital in dem Cavell-Film investiert haben und jetzt um dieses Kapital besorgt sind. Sowie könne man die Agitation gewisser Blätter, die sich den wirtschaftlichen Interessen zur Verfügung stellen, noch verstehen. Es sei jedoch höchst bedauerlich, daß die Agitation sich dahin entwickelt habe,

neue Feindschaften gegen Deutschland zu entfeuern und gegen die angebliche deutsche Einmischung zu protestieren. Das Blatt erklärt demgegenüber mit Nachdruck, daß das Unbehagen der englischen Öffentlichkeit, nicht aber ein ausländischer Einfluß den Film an sich gebrocht habe. Die neue Hebe sei eine Gefahr für den Fortschritt der internationalen Verständigung. Der Cavell-Film hätte überhaupt niemals unternommen werden dürfen. Man müsse heute feststellen, daß ansehnliche Teile der Bevölkerung des Reiches der erwarteten Kontroverse den Wunsch haben, das Nachwort selbst beurteilen zu können. So erklärt es sich schließlich, daß der Unternehmer für die einmalige Vorführung in einem Londoner Konzertsaal 50 000 Abmeldungen erhalten haben soll. Andererseits ist kein Zweifel darüber möglich, daß die übermäßige Mehrheit der englischen Öffentlichkeit das Verbot des Films durchaus billigt. Der Zensor selbst, Abg. O'Connor, hat übrigens erklärt, er zweifle daran, daß es den Unternehmern gelingen werde, die Sperrung in nennenswertem Umfang zu umgehen, da die Zensurbehörden die darin das letzte Wort zu sprechen haben, vom Innenministerium über die Stellung der Regierung unterrichtet worden seien. Die englische Ausgabe des deutschen Weltkriegsfilms der Ufa wird von einigen Blättern nicht ohne Bewußtsein dem englischen Cavell-Film gegenübergestellt. Man fragt, warum das Publikum sich eine deutsche Version des Krieges bieten lasse, wenn Deutschland sich gegen eine englische Darstellung wendet. Tatsächlich ist die für heute angeforderte Freiführung des deutschen Films ansehnlich der Cavell-Kontroverse zunächst verfallen worden. Es gehört jedoch einige Bewußtlosigkeit dazu, beide Filme zu vergleichen, denn was den Cavell-Film gerade auszeichnet, ist allen anderen Kriegsfilmen so unerrätlich, daß es, daß er nicht das anonyme Kriegserlebnis eines ganzen Volkes, sondern eine einzelne Episode zeigt, die, wie kaum ein anderes Ereignis des Krieges, Gegenstand erbitterter Streitigkeiten gewesen ist.

Die deutsche Volkspartei und die Vertreter der deutschen Presse in London haben, wie der „D.A.S.“ gebräutet wird, der Einladung zu der Vorführung des Cavell-Films nicht Folge geleistet.

Das japanische Wahlergebnis

London, 24. Febr. (Von unserem Londoner Vertreter.) Das vollständige Ergebnis der japanischen Parlamentswahlen tritt heute ein und stellt überraschenderweise eine tiefe Lage der Regierung Tanaka dar. Die Partei der liberalen Opposition Minseitō erhielt 218, die Regierungspartei 217, die Arbeiterpartei 8 und die sogenannten Unabhängigen 15 Sitze, während die restlichen 8 Sitze zwei kleineren Parteien zufielen. Da 6 von den 8 Arbeiterkandidaten dem rechten Flügel ihrer Partei angehören, erwartet man, daß sie gemeinsam mit mindestens 6 Unabhängigen eine Koalition mit der liberalen Partei eingehen werden. Die Regierung Tanaka dürfte bereits in den nächsten Tagen zurücktreten.

In hiesigen unterrichteten Kreisen glaubt man, daß eine Regierung mit der bisherigen Opposition in der Praxis kaum von der bisherigen Regierung Tanaka unterscheiden werde. Eine Ausnahme davon bildet vermutlich die Chinapolitik, in der Baron Tanaka eine ausgeprägten imperialistischen Richtung vertritt. Die Kritik der japanischen Außenpolitik war eines der wichtigsten Angriffspunkte gegen die Regierung während des Wahlkampfes.

Letzte Meldungen

Hindenburg bei Marx

Berlin, 25. Febr. Reichspräsident von Hindenburg besuchte gestern nachmittags den erkrankten Reichskanzler Dr. Marx, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen.

Arbeitslosenunterstützung nach Einkommenshöhe

Berlin, 24. Febr. Der Spruchsenat für die Arbeitslosenversicherung beim Reichsverkehrsamt hat an der mehrfach umstrittenen Frage, ob die Arbeitslosenunterstützung nach dem Einkommen verhöhet werden müsse oder nicht, entschieden, daß die Höhe der Unterstützung nicht nach der Höhe der Krankenversicherungsbeiträge, sondern unter allen Umständen nach der Höhe des tatsächlichen Einkommens zu richten sei.

Schlägerei zwischen Nationalsozialisten u. Kommunisten

Berlin, 24. Febr. Nach einer nationalsozialistischen Versammlung kam es gestern abend in Neufeld in schweren Schlägereien zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Dabei wurden zwei Nationalsozialisten durch Messerhiebe erheblich verletzt. Bei den Ausschreitungen erlitten auch mehrere Kommunisten, die in das Gekränge geraten waren, durch Steinwürfe Verletzungen. Die Täter konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Staatsanwalt flücht

Berlin, 24. Febr. Wie der amtliche preussische Pressebericht mitteilt, ist auch der Staatsanwalt Dr. Arthur Winkler von der Staatsanwaltschaft beim Landgericht I Berlin, nachdem ihm bereits am 20. Februar die Ausschüsse der Untersuchungsbehörden durch seine vorläufige Festnahme unterlag worden war, durch Beschluß des preussischen Staatsanwalteramts die Einleitung eines Disziplinarverfahrens und die Suspendierung vom Amt verurteilt worden.

Wandernüberlauf

Köln, 23. Febr. Sechs mit Maschinenwaffen und anderen modernen Waffen versehene Wandlitz-Waffen in Ransau bei Köln. Sie haben mehrere Schiffe in die Luft gejagt und zwanzen künftige Beamten und Kunden, sich auf den Boden zu werfen, worauf sie den Schwanz bis auf den letzten Cent ausplünderten. Die Räuber entkamen unerkannt.

Railsondbruch in Japan

Tokio, 24. Febr. Am Donnerstag abend brach der Railsondraht in der Provinz Aomori. Die umliegenden Dörfer wurden schwer durcheinander. Nach den letzten Nachrichten in Reichsreisen nicht zu beklagen sein.

Besoldungsverhältnisse der städtischen Beamten

Änderung der Satzung über das Besoldungswesen — Regelung der Grundgehälter

Der Bürgerausschuss hat sich in seiner nächsten Sitzung auch mit einer weiteren Regelung der Besoldungsverhältnisse der städtischen Beamten zu befassen. Zur Begründung der Vorlage wird u. a. ausgeführt:

Die Stadt Mannheim hat nach eingehenden Beratungen der Ausschüsse und der Kollegien in den Beschlüssen vom 15. September und 4. Oktober 1927 nicht nur das Besoldungsrecht neu geformt, sondern auch nach dem derzeitigen Stand der Aufgaben der Stellen eine größere Zahl von Änderungen in der Zuteilung dieser Stellen in die einzelnen Gruppen der Besoldungsordnung durchgeführt, nicht minder bisher unbekannte Auftragsmöglichkeiten geschaffen. Man kann sagen, daß, mögen auch gewisse Unstimmigkeiten heute noch gefunden werden, doch der Grad einer gerechten Wertung der Stellen gewonnen ist, der überhaupt erreichbar erscheint.

Die städtischen Beamten sind demnach 11 Gruppen zugeteilt,

den Besoldungsgruppen 3—13, da die unteren Gruppen 1 und 2 der geltenden Besoldungsordnung ohne Einreichung gebildet sind (sie kommen nur noch für Versorgungsempfänger in Betracht).

Nun hat das Reich für seine Beamten eine Neuordnung durch das Besoldungsgesetz vom 16. Dezember 1927 erlassen. Wenn die aufsteigenden Gehälter Besoldungsordnung A) betrachtet werden, so ist zunächst die Reihenfolge von oben nach unten umgekehrt worden; die Gruppe 1 ist also nicht mehr die niedrigste, sondern die höchste. Die Teilung des Gehältes in den Grundgehalt und das Wohnungsgeld ist geblieben; sie ist erforderlich, weil die Meisten immer noch nicht in ihrer Höhe stillstehen. Wie bisher sind die Grundgehälter nach Dienstaltersstufen geregelt, die von zwei bis zu zwei Jahren erreicht werden. Die Zahl dieser Stufen ist aber eine verschiedene, so daß das Endgehalt in kürzeren oder längeren Zeiträumen erreicht wird. Außer dieser Einteilung bestehen Verschiedenheiten bei der Ueberleitung von den alten in die neuen Besoldungsgruppen hinsichtlich der Bemessung des Besoldungsalters; bei manchen wird zum Ausgleich das bisherige Besoldungsaltersjahr verbessert, bei anderen unter Umständen verschlechtert. Noch schwieriger ist die Lösung der Frage, welche der bisherigen mit jeder neuen Gruppe gleichwertig ist und umgekehrt.

Wollte die Gemeinde, bei der ja nicht wie beim Reich und Preußen die Stellen höher, mittlerer, unterer Behörden in Betracht kommen, nun alle ihre Beamten der bisherigen 11 Besoldungsgruppen in eine der 20 neuen Besoldungsgruppen unterbringen, so würde sie nicht bloß die bisher geleistete Arbeit der Wertung unnütz machen, sondern sie zur Beendigung der neuen Arbeit der Eingruppierung Kenner und Beamte einer unzulässigen Unruhe und Erregung aussetzen. Es liegt auch kaum ein geringeres Bedürfnis vor, die Reichsregelung anzunehmen. Das einzige, was für sie gesagt werden kann, wäre die Möglichkeit automatischer Anpassung bei künftigen Änderungen. Aber ist dieser Vorteil die Gefahren der Umgestaltung wert?

Das Wohnungsgeld

Es wie bisher nach 5 Ortsklassen geteilt; Mannheim fällt in die Sonderklasse. Die Höhe hängt von der „Tariffklasse“ (I—VII) ab, in die die Besoldungsgruppe und in ihr die Dienstaltersstufe fällt. Im allgemeinen sind hier die bisherigen Sätze unter Erhöhung von 10 auf 120% erhalten geblieben. Indes ist abweichend von der bisherigen Regelung den ledigen Beamten, wenn sie noch nicht 45 Jahre alt sind, der Satz der nächsthöheren Tariffklasse zuerkannt (hiernach beispielsweise statt 1132 RM. nur 884 RM., statt 884 RM. nur 634 RM. u. s. w.). Aufgehoben ist der Frauenaufschlag, der bisher 14 RM. (und Sonderaufschlag) betrug. Die Kinderzuschläge, die bisher je nach dem Alter der Kinder 210—361 RM. jährlich betragen (wobei noch der Sonderaufschlag) betragen nunmehr einheitlich bis zum 21. Lebensjahr 240 RM. Besonders wichtig für Mannheim ist, daß der Sonderaufschlag von 15%, der bisher zum Grundgehalt, Wohnungsgeld, Frauenaufschlag und den Kinderzuschlägen gegeben wurde, auf 5% ermäßigt ist und überdies nur mehr zum Grundgehalt in gewährt wird, nicht mehr zum Wohnungsgeld- und Kinderzuschlag. Als Abfindung erhalten die Reichsbeamten (in Mannheim) am 1. Januar 1928 6% des Grundgehaltes, 5% des Wohnungsgeldzuschlages und 11% des Frauen- und Kinderzuschlages nach dem Stand vom 30. September 1927 und am 1. Januar 1929 nochmals die Hälfte dieses Betrages. Seit der Inkraftsetzung sind die Gehälter der Gemeindefunktionäre des Reiches ange-

ändert worden; eine Zeitlang hat das Sperrgesetz in dieser Richtung gewirkt. Soll nun auch nach obigen Ausführungen eine Anpassung der Eingruppierung jedes einzelnen Beamten an eine der neuen Besoldungsgruppen des Reiches vermieden werden, so wird doch die

Annäherung der Gehälter unserer Beamten an jene des Reiches versucht werden müssen.

Allerdings bestehen hier erhebliche Schwierigkeiten, denn die Gruppen sind eben nicht identisch. Hätte das Reich die Gehaltserhöhungen gleichmäßig durchgeführt, so hätte die Angleichung der geltenden Besoldungsordnung an die neuen Grundgehälter sich leichter vollziehen lassen. So aber besteht ein sehr erheblicher Unterschied zwischen dem Maß der Erhöhung; eine gleichmäßige prozentuale Erhöhung der bisherigen Grundgehälter ist daher nicht möglich.

Änderung der Satzung über das Besoldungswesen

Das neue Reichsbesoldungsgesetz vom 16. Dezember 1927 enthält, daß die Satzung über das Besoldungswesen der Beamten der Stadt Mannheim in einigen Punkten geändert wird. Diese Änderungen sind einmal bedingt durch den Wegfall des Frauenzuschlages und die Neufassung der Bestimmungen über die Gewährung von Kinderzuschlägen. Dann sind auch die Vergütungen der Anwärter neu zu regeln. Die vorgezeichnete Höhe entspricht den vom Reich für seine Anwärter festgelegten. Die 3. St. des Inkrafttretens der Satzungsänderungen im Dienst befindlichen Anwärter erhalten ein um 2 Jahre verbessertes Vergütungsgehalt; diese 2 Jahre werden aber bei der Ernennung zum Beamten auf das Besoldungsaltersjahr und auch beim Austritt in höhere Dienstaltersstufen als das Anfangsgrundgehalt der in Frage kommenden Gruppe nicht angerechnet. Die Vorschriften über die Festlegung des Vergütungsalters sind den Bestimmungen des Reiches angepaßt. Die Grundvergütungen der Anfänger sind nicht geändert; es ist lediglich die Festlegung der tatsächlichen Verhältnisse angepaßt. Die aus dem Reichsbesoldungsgesetz vom 16. Dezember 1927 übernommene Verbesserung des Besoldungsalters der Versorgungsanwärter (d. h. die Anhebung eines reichsgefehligen Versorgungsalters) bringt diesen eine Verbesserung des Besoldungsalters um ein Jahr.

Der finanzielle Effekt der Neuregelung

Der durch die Besoldungs-Neuregelung erwachsende Mehraufwand beträgt:

A. Laufende Regelung:

1. Für werbende u. sich ausgleichende Betriebe:		
a) Beamte und Angestellte	579 000 RM.	
b) Versorgungsempfänger	182 000 "	511 000 RM.
2. Für Zulassungsbetriebe u. engere gemeindliche Anstalten u. Einrichtungen:		
a) Beamte und Angestellte	881 000 RM.	
b) Versorgungsempfänger	168 000 "	717 000 RM.
Insgesamt	1 258 000 RM.	

B. Abfindung:

1. Für werbende und sich ausgleichende Betriebe:		
a) Beamte und Angestellte	284 000 RM.	
b) Versorgungsempfänger	38 000 "	272 000 RM.
2. Für Zulassungsbetriebe u. engere gemeindliche Anstalten u. Einrichtungen:		
a) Beamte und Angestellte	883 000 RM.	
b) Versorgungsempfänger	45 000 "	408 000 RM.
Insgesamt	699 000 RM.	

Eine weitere Hälfte dieses Betrages mit 840 000 RM. ist noch im Januar 1929 zu zahlen.

Durch die ebenfalls zu erwartende Neuregelung der Gehälter der an den hiesigen Schulen tätigen Lehrkräfte und der Beamten der Polizei werden der Stadt weitere Aufwendungen entstehen; diese sind zu veranschlagen:

a) Für die Neuordnung der laufenden Bezüge, die das Land Baden mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 ab zu treffen beabsichtigt:		
1. für das Halbjahr 1. Oktober 1927/31. März 1928 —	126 000 RM.	
2. ab 1. April 1928: jährlich	224 000 RM.	
b) Für die Abfindungen zur Abgeltung für die Herabsetzung des örtlichen Sonderzuschlages:		
für das Jahr 1928	204 000 RM.	
für das Jahr 1929	99 000 RM.	

Städtische Nachrichten

Herstellung einer Rehrschleife der Straßenbahn beim Flugplatz

Der Verkehr nach dem Flugplatz stellt an den Flugtagen Anforderungen an die Straßenbahn, denen sie mit der zur solche Fälle vollkommen unzulänglichen Anlage an der Endstelle Neuohlsheim nicht zu genügen vermag. Die derzeitige, nur für den Verkehr nach Neuohlsheim selbst erhaltene Anlage erfordert bei einem Massenandrang, wie er an den Flugtagen eintritt, ein sehr raubendes und innerlich der dichten Menschenmassen, die nach Schluß der Flugveranstaltungen fürmlich zu den Straßenbahnwagen drängen, äußerlich mühsames und gefährliches Verschieben. Angesichts der Vorgänge, die sich besonders beim letzten Flugtag am 9. Oktober 1927 abspielten, ist es durchaus verständlich, daß das Straßenbahnamt die Verantwortung für den Verkehr an künftigen Flugtagen nicht mehr übernehmen will, weil die

Gefahr schwerer Unfälle bedenklich nahe liegt.

Eine wirksame Abhilfe ist nur durch Anlage einer Rehrschleife möglich. Das Straßenbahnamt hat im Benehmen mit dem Tiefbauamt einen Plan ausgearbeitet, der die Herstellung einer Rehrschleife in der Gasse zwischen Seddenheimer Landstraße und Flugzeughalle vorsieht. Das Gelände wird zu diesem Zwecke auf Straßenhöhe aufgeschüttet. Die große Rehrschleife, die in ihrem Innern noch 5 Abstellgleise von zusammen etwa 250 Meter Länge enthält, ermöglicht die reibungslose Abwicklung auch des künftigen Verkehrs. Die Anlage der Rehrschleife in der vorgeschlagenen Art wird neben den Vorteilen für die Straßenbahn den weiteren Vorzug haben, daß die jetzt hauptsächlich für den Kraftfahrzeugverkehr sehr unangünstigen Verhältnisse beim Zusammenreffen des Kreisverkehrs 4 (Zufahrtstraße zum Flugplatz) und der Seddenheimer Landstraße in befriedigender Weise verbessert werden. Die Kosten für die Rehrschleife sind auf 90 000 Mark berechnet, die nunmehr beim Bürgerausschuss angefordert werden. Ihre Deckung aus der Wirtschaft innerhalb 10 Jahren rechtfertigt sich dadurch, daß die Anlage während einiger Tage des Jahres besonders Fahrgeldeinnahmen für die Straßenbahn erwarten läßt.

Gleichzeitig mit dem Ausbau der Straßenbahnschleife sollen die

Straßenverhältnisse am Ausgang von Neuohlsheim umgestaltet

werden. Die Straßenbahnschleife, die a. B. bei der Einmündung des Paul-Martin-Platzes in die Dürerstraße nach der Reckardammstraße zu von der Straße wegführt, wird in Zukunft etwa an der gleichen Stelle die Fahrbahn der Dürerstraße nach der Flugplatzseite zu verlassen. Die Straßenbahnschleife werden dann von den in Richtung Mannheim-Heidelberg fahrenden Kraftwagen gekreuzt werden, während diese Kreuzung bisher in der umgekehrten Fahrtrichtung nötig war. Daß die Fahrtrichtung Heidelberg — Mannheim kreuzungsfrei bedeutet eine wesentliche Verbesserung gegenüber dem jetzigen Zustand, weil erfahrungsgemäß am Schluß der Veranstaltungen am Flugplatz der Verkehr viel kürzlichere Formen annimmt, als vor Beginn. Die letzte Strecke der Seddenheimer Landstraße vom Ende der Dürerstraße bis zur Einmündung des Kreisweges Nr. 4 (weg nach Reckard) wird auf 10 Meter verbreitert, gepflastert und mit erhöhten, durch Randheime eingefahrenen Bordstein versehen. Die bestehende Unübersichtlichkeit bei der Einmündung des Kreisweges Nr. 4 in die Seddenheimer Landstraße wird dadurch beseitigt, daß der dort bestehende Bretterzaun entfernt und die Ecke bei der Einmündung hart abgerundet wird. Als weitere Maßnahme zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse am Ende von Neuohlsheim ist zwischen Reckardamm und Otto-Heckstraße die Anlage einer Straße entlang dem Reckardamm in Aussicht genommen. Sobald diese Straße vorhanden ist, wird die Möglichkeit bestehen, bei Veranlassungen, die einen großen Straßenbahnverkehr in der Dürerstraße mit sich bringen, den gesamten Kraftverkehr von der Dürerstraße weg nach dem Paul-Martin-Platz zu leiten. Anordnungen mit Straßenbahnen werden dann überhaupt nicht mehr vorkommen. Der für die Umgestaltung der Straßenanlagen bei Neuohlsheim erforderliche Aufwand hat aus Wirtschaftsmitteln zur Verfügung. Die Mittel für die Straße entlang dem Reckardamm werden zu genehmer Zeit in besonderer Vorlage angefordert.

Die Liköre der Bardinot A.-G.
 Berlin NW 21, Quitzowstr. 135/140
 haben Weltruf!

Frühlingssehnsucht

Von Hanns Martin Elster

Pangsam, unauffällig, von innen her dröhnend und quälend kommt sie wieder, die Sehnsucht nach dem Frühling. Man hat den Winter satt. Man mag nicht mehr. Was soll und noch die Kälte? Frühling, Frühling will man sich sehen. Man will nicht mehr in dumpfer Stube sitzen, die Gemütskälte des warmen Ofens hat keine Macht mehr. Die innere Unruhe wächst von Tag zu Tag. Und kommen gar ein paar warme Regentropfen unter die Kältehauben, in die Eisperiode hinein, da hebt man schon die Nase und schnuppert wie der alte Anand und schnobert und schnüffelt, um schließlich mit blanken Augen und lächerlichem Blick, mit frischer Stimme und bellem Ton auszurufen: „Du riechst ich schon!“

Na, sein und lächerlich! Ländel sich der Frühling an, der Nase auecht! „Er heat in der Luft.“ Aber, aber, da kommt dann bald der kalte Verband über einen, und man beginnt zu rechnen und zu zählen, nimmt die Ringe dazu und die Röhren an der Hand, spritzt über die Gruben und über die Röhren hinweg: Ach, es ist doch noch recht laue, aber er wirzt sich da ist! Noch viele, viele Wochen! Auch wenn er jetzt schon sein Lüfter vor sich herbläst und uns aufwühlt, aufwühlt.

Es wird noch der sanne Februar vorübergehen. Nun, er hat eine große Aufgabe. Er trägt von alter Zeit her, da noch die Mäde den Namen und den Geist für die Namen besaßen, die schöne Bescheidnung: mensis purgatorius! Der Reine-machemonat! Von allem Winterhaub und -mader, von allem Stubendunst und von aller Zimmerluft, von allem Dienstauch und von aller Aftlenalche soll er befreien: er soll und vorerleiten auf die schöne Zeit, die da kommt, und die wir alle ersehnen und herbeiwünschen. Und dazu nimmt er sich einen laublichen Regen, einen Regen, der ordentlich seine Pflichten erfüllt, nach macht sich auf die Knochen und rein wäscht, was schmutzig ist. Freilich, viel Charakter hat der Regen nicht, und sehr männlich ist er gerade auch nicht: oft kriecht er wieder ganz unter das Regier des Winters, oft hat er Taumen und denkt er eher daran, Schmutz zu machen, als reine zu machen. Dann kommt die zweite Bedeutung des Namens mensis purgatorius zu ihrem Rechte. Na, ja, Quimor hatten die alten lateinisch-Bescheiden immer.

Und nach dem Februar kommt noch der März. Er bringt auch noch nicht die Erfüllung unserer Sehnsucht. Er ist noch nicht recht ein Freund des Frühling, sondern ein Demäler und launenhafter Wonn. Ueber den mühen wir noch hinaus,

dann haben wir Hoffnung und öfter schon Erfüllung, denn der April ist ja besser als sein Ruf, meist auch besser als der vielgelobte Mai.

Acht Wochen Frühlingssehnsucht? Kannst du das ertragen, Mensch unserer Zeit? Hast du noch so viel Geduld zum Nöhlen und Warten? Ach, welche dieser Sehnsucht nicht aus, fahre, wenn du reich bist, nicht an die Riviera, mo schon alles geworden ist. Sondern bleib im Vaterlande, in der Heimat, heh, fühle und erlebe, wie alles wird! Der Werdegang der Natur ist ja das Reichste, was du zu erfahren hast. Richtig geht darüber, und bei ihm lernst du nie aus, denn er ist nicht bloß außer dir, sondern auch in dir! Auch du wirst neu im Frühjahr, in der Frühlingssehnsucht.

Ein ist allerdings dabei nur: Du darfst noch nicht allen Zusammenhang mit der Natur verloren haben, du darfst noch nicht ganz ein Kspallier und Straßenmeller, ein verkehrter Mensch geworden sein. Sondern du mußt wissen, daß deine Frühlingssehnsucht ein Teil allen Lebendigen ist. Auch der Baum und die Erdkrume, auch das Tier im Walde und der Fisch im Wasser, auch der Vogel in der Luft und die Biene an der Wand — sie fühlen das Gleiche wie du! Du siehst also noch immer nicht über der Natur; sie ist noch in dir! Und — ein Trost für alle, die die Natur lieben und kennen — sie wird auch immer in dir bleiben, wie sehr du dich auch bemühen magst, ganz von ihr loszukommen.

Du hast es ja auf alle Weise versucht; besonders dadurch, indem du die Natur in dein Wissen aufnehmen wolltest. Aber ach, sie ist mit den Wissenschaften nicht zu bewältigen, sondern allein mit dem Erleben! In der Natur behalten die Dichter immer noch recht, und nur selten die Gelehrten, die Wissenschaften.

Drum beiseide dich, Mensch, lerne, frische, schreite im Reinen und Wissen weiter; aber das Letzte, Geheimste, Größte, erfährt und erlangst du ja doch nie; es bleibt dir vorbehalten. Die Natur behält das Geheimnis ihres Werdens und Seins, ihres Schöpfungstums. Du, Mensch, kannst es nur immer wieder erleben und erfahren; du, Mensch, kannst es nur immer wieder ein demütiger Diener am Werke der Natur, ein schwaches Organ sein, ohne jene freie Selbständigkeit, die du dir erträumst.

Denn weißt du etwa, woher die Frühlingssehnsucht kommt, woher sie seit Jahrtausenden kommt? Warum du den Frühling sehr riechst? Das sind ewige Fragen und ewig ohne Antwort. Ferne, Mensch unserer Zeit, wieder durch die Frühlingssehnsucht, die sich in dir und belchenden sein wollen — wie einer der größten Menschen es war, Goethe, der da spricht:

Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichnis...

Literatur

* **Bühners Werke.** Ein Band, 870 Seiten, Ganzleinen, Hoffmann-Verlag und Vertriebs-G. m. B. O. Berlin. Bühners gehört zu den weniger bekannten Dichtern, obwohl er so lebendig ist, wie kaum ein anderer und seine Werke den Grund erweisen, als wären sie in unserer Zeit geschrieben. Doch Bühners Werke ja wenig bekannt sind, liegt nicht daran, daß bisher eine vollständige Bühners-Ausgabe fehlte. Diese hat jetzt die Volkshaus-Verlags- und Vertriebs-G. m. B. O. Berlin NW 40, herausgebracht. Dem lebendigen Bühners gilt auch die Einleitung, die Dr. Rudolf dem Bände vorangestellt hat. Keine langweilige, mit Zahlen überladene Biographie, sondern eine Schilderung der Zeit, die einen Bühners hervorbrachte, Einführungen, die den einzelnen Werken beizugeben sind, Erläuterungen und Anmerkungen zum Schluß des Bandes erleichtern das Verständnis des Werkes.

© Die Eröffnung des Opernhauses in Berlin Unter den Linden findet in den letzten Tagen des April statt. Das Eröffnungsprogramm umfasst drei Werke deutscher Meister: Mozarts „Zauberflöte“, Wagner „Meistersinger“ und Richard Strauß „Rosentavaler“.

bevor der
1. MÄRZ
 Tag anbricht muss die
 Zeitung bestellt sein

Stadtschulrat Eduard Gerwed, der Nachfolger des verstorbenen Direktors Wiederkehr, war als Lehrer in Billingen, Mannheim, Wehringen, Landersheim und Erbersgheim tätig. Den Weltkrieg machte er von Anfang August bis zu Ende als Artillerieoffizier mit. Als er wieder in die Heimat zurückgekehrt war, wurde er nach Bruchsal, seiner Vaterstadt, versetzt. Im Stadtschulrat nimmt Stadtschulrat Gerwed infolge seiner hervorragenden schriftstellerischen Begabung insofern eine prominente Stellung ein, als er den erziehungswissenschaftlichen Ausschuss und die erziehungswissenschaftlich-berufshilfliche praktische Kommission leitete. Als pädagogischer Schriftsteller hat Herr Gerwed, der im Alter von 37 Jahren steht, bisher eine ungemein fruchtbare Tätigkeit entfaltet. So hat er an Schriften den Entwurf eines Landeslehrplans für die Volksschulen und die Gestaltung des Unterrichts in der neuen Schule herausgegeben. Außerdem ist er händiger Mitarbeiter an verschiedenen pädagogischen Zeitschriften.

Die **ausländische Nationalenaktion** in dem Stadtschulrat Mannheim findet nunmehr bestimmt am Samstag, 17. und Sonntag, 18. März statt. Die öffentliche Bekanntmachung der amtlichen Anordnung steht dieser Tage bevor. Gleichfalls wird auch in Ludwigshafen eine Vertilgungsaktion durchgeführt.

Tödlicher Unfall eines Mannheimer Motorradfahrers. In der vergangenen Nacht gegen zwölf Uhr wurde der Metzgermeister Viktor Brand, Niebeldstraße 60-71 wohnhaft, auf der Seidenheimer Landstraße in der Nähe der Gärtnerei Rosenkränzer neben seinem Motorrad tot aufgefunden. Brand, der auf der Rückfahrt von Heidelberg nach Mannheim begriffen war, hat, wie angenommen wird, offenbar die Herrschaft über sein Rad verloren. Gegen einen Baum ist Brand nicht gerannt, da das Rad vollständig links auf der linken Seite der Straße aufgefunden wurde, während der tote Fahrer auf der Straße lag. Ein Motorradfahrer durch ein anderes Fahrzeug scheint auch nicht vorzuliegen. Der Verunglückte blieb bis heute morgen liegen, da die Seidenheimer Gendarmerte die Tagesarbeiten zur Feststellung des Todesbestandes abwarten mußte. Der Leichenwagen verbrachte den Toten abends in die Seidenheimer Leichenhalle.

Messerstecherei. Gestern abend wurde in einer Wirtschaft in Ludwigsheim ein von Redarar kommender Mann durch vier Messerstiche erheblich verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes konnte der Verletzte in seine Wohnung nach Redarar verbracht werden. Lebensgefahr besteht nicht. Die Täter, in dem benachbarten Redarhausen wohnhaft, konnten festgenommen werden.

Preussisch-Sächsischer Klassenlotterie. Bei der gestrigen Verlosung wurden folgende Gewinne ausgelost: 2 Gewinne zu je 50 000 A auf Losnummern 100 223, 4 Gewinne zu je 2000 A auf die Losnummern 217 331 und 300 245. Nachmittagsziehung: 2 Gewinne zu je 50 000 A auf Losnummern 191 508, 4 Gewinne zu je 10 000 A auf Losnummern 200 077 und 245 347, 2 Gewinne zu je 5000 A auf Losnummern 191 347, 2 Gewinne zu je 2000 A auf die Losnummern 06 145, 151 231, 252 018 und 300 732 (obere Gewähr).

Partei-Nachrichten

Die Ortsgruppe Mannheim der **Deutschnationalen Volkspartei** hielt am 22. Februar im Saale des Werdungs-Baus ihre Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Stadtratsmitglied Fröhling, dankte für den starken Besuch, der das große Interesse der Mitglieder für die Arbeit der Partei beweist. Nach dem Vortrag des Geschäftsführers, Major Fritz Schilling v. Cannstatt, über die politische Lage wurde der bisherige Vorstand: Stadtratsmitglied Fröhling, 1. Vorst. Stadtschulrat Verrey, 2. Vorst. Oberleutnant A. See, a. D. Respati, 3. Vorst. einstimmig wiedergewählt und den Herren das volle Vertrauen der Versammlung ausgesprochen. Herr Dammann wurde als Vorstand der Ortsgruppe der Deutschnationalen Arbeiterpartei in den engeren Vorstand aufgenommen. Kaufmann Hase vom DAV wurde als Nachfolger des verstorbenen Herrn Rast in den Landesauschuss der Partei gewählt. Die bevorstehenden Wahlen geben Anlaß zu reger Aussprache. Gegen die unfruchtbarsten Splitterparteien richtete sich eine **Wahlkritik**.

Veranstaltungen

Mittlerer Sonntag im Schloßmuseum. Am morgigen Sonntag ist der Eintrittspreis bedeutend ermäßigt. Das Museum ist an diesem Tage von 11-4 Uhr durchgehend geöffnet. (Weiteres Anzeigen.)

Der Sonntagabend im Rabelmannsaal bringt als Welttheater-Abend ein großes Ballettspektakel von Olga Werten mit ihrer vollständigen Tansgruppe und der Solotänzerin Emma Packner. Nach einem bunten Reigen erfolgt im zweiten Programmteil unter der musikalischen Leitung von Obermusikmeister Heilig die Uraufführung der großen Symphonie „Dämon Jazz“. Spielleitung: Olga Werten. Dokumentarfilm Emil Burckard. Der Abend findet bei kleinen Preisen ohne Bewirtung statt.

Kunst und Wissenschaft

© **Emil Deuler** verstorben. Der sächsische Künstler Emil Deuler ist heute nacht im 77. Lebensjahre in Ludwigsheim plötzlich gestorben. Emil Deuler wurde am 24. März 1851 auf dem Ausbacher Hof bei Neudorf geboren. Nach Abolition der Mittelschule am Deuler auf Polytechnikum nach Rüdchen, wo er die Ingenieurwissenschaften studierte. Im Jahre 1870/71 nahm er an den Geschäften bei Rüdchen, Dörfel, Tösch, Seban und vor Vard teil. Von 1874 bis 1883 war Deuler beim sächsischen Bahnbau tätig und als Stationschef in Adrianopol. Darauf kehrte er in die Pfalz zurück, wo er nachher in Ludwigshafen, Amelbrücken, Sandau und zuletzt in Speyer als Oberbahnverwalter bei der hiesigen Staatsbahn verwendet worden war. Am 22. Februar nahm Deuler vom Oktober 1914 bis zum März 1915, zuletzt als Stationschef in Speyer teil, um dann nach Speyer als Stationschef zurückzukehren. Am 1. Februar 1920 trat er in den Ruhestand, versah noch Weidheim und später nach Ludwigshafen, mit literarischen Arbeiten beschäftigt. So erlitt er u. a. noch eines seiner Hauptwerke über Frankenthaler Dörfel (1923), das mit zahlreichen Abbildungen ausgestattet ist. „Blätterland in der Vergangenheit“ (1922), die 6. und 7. Auflage des „Waldes“ (1920 und 1923). Als Hauptwerke seiner wissenschaftlichen Tätigkeit hatte sich Emil Deuler die sächsische Pflanzenkunde und die sächsische Keramik erwählt. Denselben letzteren archaischen Werk war betitelt „Der Vorkriegsstand in der Pfalz“. Die sächsische Keramik zur Vorberona der Mittelsteinzeit erwarbte ihn zum forschenden und sächsischen Waldes der Pfalz und zum Ehrenmitglied. Seit 1890 war der sächsische Ehrenmitglied des Mannheimer „Kunstvereins“.

© **Wettbewerb der Deutschen Gesellschaft für Archäologie.** Die Deutsche Gesellschaft für Archäologie hat in Rüdchen (Sachsen) vier Wettbewerbe für Künstler aus. Es handelt sich um Entwürfe für die Restaurierung der katholischen Schulbibliothek von Bischof Dr. M. Buchberger (Preis von 2000 A), für eine neue katholische Pfarrkirche in Weidling (Preis von 1000 A), für die Errichtung eines Gemeindefaßes und Jugendheimes der katholischen Pfarrgemeinde St. Elisabeth, Bonn a. Rh. (Preis von 2000 A).

Aus dem Lande

sch. Hohenheim, 23. Febr. Am letzten Sonntag wurden von hier aus nach Mannheim zum Faschingszug 700 Fahrlarzen gelöst. Die Faschingszüge sind sonst hier, abgesehen von dem überaus lebhaften allgemeinen Schorum, ohne weitere Sitzungen verlaufen. Eine Gruppe „Anton beim Fahren“, eine Anhänglichkeit auf ein Ereignis des letzten Jahres, erreichte am Faschingsabend auf der Straße viel Beachtung und einen Menschenauflauf, sodass die Polizei einschreiten mußte. Sonst herrschte in allen Wirtschaften großes Faschingsdröbeln. Auch auf den Straßen ging es sehr lebhaft zu, wobei besonders die Jugend mitsprach. Als letzte der vielen diesjährigen Faschingsveranstaltungen hielt auch der Männergesangsverein „Eintracht“, wie alljährlich, am Faschingsabend im „Ritter“ ein Kostümfest ab, das gut besucht war.

Heidesheim, 24. Febr. Heute vormittag verschied dahier unerwartet rasch Oberlehrer a. D. A. Winter. Winter war nahezu 40 Jahre hier als Lehrer und als Schulleiter tätig und hat sich auf dem Schul- und Erziehungsbereich viele Verdienste erworben. Nach der Pensionierung war er noch zwei Jahre als Vizepräsident in der hiesigen Gemeinde tätig. Geliebter des Vereinswesens fand an ihm von Juliana seines Dienstes bis zu seinem Tode eine treue Fürsorge.

St. Georgen, 24. Febr. Am Faschingsabend führte ein hiesiges Mädchen von dem abends 10 Uhr von Billingen hier einreisenden Personenauto. Die Verunfallte hatte sich mit anderen Altersgenossinnen auf der Pfalz in der bestbesetzten Wagens aufhalten und anschließend das Gleichgewicht verloren. Das Mädchen erlitt außer einigen Kopfverletzungen und Verwundungen sonst keine schwereren Verletzungen.

Willingen, 21. Febr. Hier kam von der Gölsweller Straße ein völlig unbekannter Mann in den vergangenen Jahren mitten in das Städtchen hinein. Der Bedauerndste war der Kreis- und Pfalzgerichtspräsident Winter, welcher an der Gölswellerstraße die Kleider abgeben konnte, aber an nichts mehr erinnern. Er war schon einige Tage vorher umhergeirrt.

Aus der Pfalz

Ludwigshafen, 24. Febr. Gestern abend 10.45 Uhr stieß an der Kreuzung Kaiser Wilhelm- und Marktstraße ein Straßenbahnwagen der Linie 9 mit einem Personenauto zusammen, wobei das Auto ziemlich beschädigt wurde. Personen kamen nicht zu Schaden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Gestern vormittag fiel an der Saunte in der Oberstraße einem dort beschäftigten Maurer ein Zementblock ein aus zwei Meter Höhe auf den Kopf, wodurch dieser eine ziemlich erhebliche Verletzung erlitt. Der Mann wurde mit dem Rettungswagen in seine Wohnung verbracht. Aufgenommen wurden gestern abend zwischen 11 und 12 Uhr zwei 13 Jahre alte Jungen aus Harsbach, die sich unerlaubt von zu Hause entfernt hatten. Sie wurden in Polizeigewahrsam genommen.

Germerheim, 24. Febr. Das Verfahren betr. Unredlichkeit bei den Entfestigungsarbeiten in Germerheim wurde eingeleitet. Die Anklage beruht auf unzulässigen Angaben eines früheren Angestellten der Firma Krogg u. Sönder und richtete sich gegen einen der Teilnehmer dieser Firma. Die Ermittlung, insbesondere die Vernehmung der im Jahre 1925 mit der Vorkaufhaltung und der Führung der Erwerbsschulden betrauten Personen und die Durchsicht der Bücher dieser Firma, haben die nötigen Grundstoffe für die eroberten Beschuldigungen ergeben.

Gerichtszeitung

Aus den Mannheimer Gerichtshöfen

Er will den Rechtsanwalt erschlehen

Der hier wohnhafte ledige Engelbert Pf. von Röllmühl sollte im November vorigen Jahres den Pfennigbarren leisten. Diese Angelegenheit hatte ihn annehmend etwas aufgeregt, denn er verlängerte die Eidesformel durch die Worte: „den Rechtsanwalt Walter werde ich erschlehen, so wahr mir Gott helfe.“ Die Amtsgerichtsrat Müller unter Eid androgte, hat Pf. nachher noch in sein Zimmer hineingekommen: „Und Ihnen passiert dasselbe.“ Nun war das eine Genenngung, die Tochter der Hauswirtin des Angeklagten, die die zweite Vernehmung ebenfalls unter Eid in Rede brachte. Das 17jährige Mädchen wurde wecks Feststellung des genauen Tatbestandes der Kriminalpolizei vorgeführt.

Der Staatsanwalt beantragte wegen Verleumdung und Beleidigung eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen Gefängnis. Pf. wurde wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 2 mal 10 Mark, im Nichterbringungsfall zu zwei Wochen Haft verurteilt.

Veranstaltungen

Samstag, den 23. Februar 1928

Theater: Nationaltheater: „Schinderhannes“, 7.30 Uhr. — Neues Theater im Volksgarten: Für die Theatergemeinde des Bühnenvereins „Violette“ (De Traviata), 7.30 Uhr. — Kroll: Rudolf Klein-Rogge in „Eine galante Nacht“, 8.30 Uhr.

Unterhaltung: Komikerpiele „Biber“, 8 Uhr. **Spieltheater:** „Wanda“, „König Darius“, — Capitol: „Mitteln“, der erste Kampflieger. — Spieltheater: „Der große Indiant“, — Palast-Theater: „Der Bräutigam“, — Scala-Theater: „Mitteln“, der erste Kampflieger. — Schauburg: „Die Liebe der Joanne Ren“, — Ufa-Theater: „Die geliebte Nacht“.

Museen und Sammlungen:

Schloßherren: 11-1 Uhr. — **Kunsthalle:** 10-1 und 3-4 Uhr.

Ein ungeratener Sohn

Der 25 Jahre alte Kaufmann Albert Manz von Freiburg hat eine Reihe von Fahrrad Diebstählen verübt und hatte sich deshalb als rüchfälliger Dieb heute vormittag vor dem Schöffengericht Mannheim zu verantworten.

Manz brachte einige Vorkrafen mit. Einmal hatte er Vermögensgegenstände erhalten, die ihm nun durch seine Dummheiten geküsst sind. Er wird aus der Haft vorgeführt. Sein Gang zum Fahrrad Diebstahl ist hart ausgeprägt. Im September hat er im Café Dähler in Schwetzingen ein Herrenfahrrad. Weitere Fahrräder entwendete er in der Wirtschaft „zum Ohren“ und in der Wirtschaft „zum Hirschen“ in Oßersheim. In Seidenheim hatte er in der Wirtschaft „zum Reichs Adler“ ein Herrenfahrrad. Am 8. Oktober hatte er ein Rad unter der unwahren Angabe, daß es sein rechtmäßig erworbenes Fahrrad sei, um 10 Mk. verkauft. Das Rad wurde aber später wieder abgeholt, worauf der Käufer des Rades um 40 Mk. entschädigt wurde. Ein fast neues Rad verkaufte er am 15. März. Weiter wird der Angeklagte des Diebstahls eines Motorrades in Emmendingen beschuldigt. Der Vorklage machte den Angeklagten, der bessere Schulen besucht hatte, darauf aufmerksam, daß auf seinem Vergehen zu behaupten, daß er ein minderjähriges Kind sei, wenn das Gericht nicht mildernde Umstände zubilligt. Manz meinte, daß er durch sein Gehändnis 10 Tage verdienen und daß nach seinem Vorklagen 6 Monate Strafe genug seien.

Der zweite Angeklagte G. O. von Hohenheim erklärte, daß er den M. ausdrücklich gefragt habe, ob die Räder gestohlen seien, darauf habe ihm dieser mit „Nein“ geantwortet. Bei der Zeugenvernehmung betonte ein Zeuge, daß auch ihm von dem Angeklagten M. ein Fahrrad angeboten worden sei. Er habe von einem Kaufe Abstand genommen, weil ihm der Preis zu niedrig erschienen sei. Der medizinische Sachverständige Dr. G. O. H. man u. entwarf ein Bild des M., den er für keine Handlungen zu verantworten bezeichnete. Als einziger Milderungsgrund könne höchstens eine gewisse Willensschwäche in Frage kommen, die ihn für solche Einflüsse empfänglich mache.

Erster Staatsanwalt Dr. Rebel billigte M. ebenfalls mildernde Umstände zu, machte aber darauf aufmerksam, daß trotzdem das Gesetz in seiner ganzen Strenge angewandt werden müsse, um dem Angeklagten seine Handlungsweise anschaulich zu machen. Er beantragte gegen M. eine Gefängnisstrafe von 15 Monaten und gegen den der Diebstahl überführten G. eine solche von 8 Monaten.

Der von dem Vater des M. beauftragte Verteidiger Rechtsanwalt Gomburg v. Freiburg erklärte die Vorklagen und die Motive, die den Angeklagten zu den Diebstählen geführt haben. Nach seiner Meinung war die pädagogische Strenge des Urteils etwas zu drakonisch, um eine tatsächliche Besserung herbeiführen zu können.

Urteil

M. wurde wegen Diebstahl im Rückfall und Urkundenfälschung zu 3 Monaten und 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Ein Monat und drei Wochen Unterlassungshaft werden angerechnet. Der Angeklagte G. wurde freigesprochen.



Kaiser's Brust-Caramellen mit den „Jannern“

Sehen Sie die reizende junge Dame in Schutz! Wintersport ist ein Vergnügen, wenn die kühnlich schimmernden Hosenbretter bei sich führen. Nur das ist eine Bedingung, sofort bestellige sie jeden Katarrh, jeden Husten und alle kalte Kräfte im Hals. — Kaiser's Brust-Caramellen schmecken köstlich, sind gleichzeitig nahrhaft, 1500 Zeugnisse! Kaufen Sie nicht anders! Preis 40 Pf. Dose 50 Pf. Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Feinkost abholt.

durch amerikanisches Großstadtweien verderbt und vergemindert wurde. Nur solche Schmutztransfusion danken wir! Dr. Hans Roggim Moser, Direktor der Berliner Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik meint dagegen: Man soll doch den Jazz nicht so wichtig nehmen! Der Jazz als Tanzrhythmus wäre allerdings eine Katastrophe und damit eine Volkskatastrophe! Im Grunde aber ist vor nichts mehr zu befürchten oder „abzuwehren“, so schließt der Musikdirektor Dr. Erich Döflein-Freiburg die Kontroverse. „da alles Problematische längst vorbei ist und die produktive Arbeit des amerikanischen Einflusses die letzten Musiker bei der Einstellung auf neue Ziele der modernen Musik längst entscheidend befruchtet hat. Es kann nicht die deutsche Aufgabe sein, die Normen einer Tradition zu mahnen, deren Werte und Ideale die lebendige Belebung zu unserem Leben verloren haben.“

Legtes Mittel

(Aus dem Schwedischen)

Einmal Tages gab Frau Johanson ihrem Mann einen Brief und hat ihn eindrucklich, ihn erst zu öffnen, wenn er in seinem Kontor sei. Herr Johanson sah etwas überfällig aus, nahm aber den Brief und öffnete ihn erst an der bestimmten Stelle. Da las er:

„Ich bin selber gezwungen, Dir etwas mitzutellen, was Dir viel Kummer und Schmerz bereiten wird. Es ist nicht meine Schuld, aber Du mußt es wissen. Die ganze vorige Woche habe ich schon gemutet, daß dieser schwere Augenblick kommen müßte. Nun kann ich es nicht länger verhehlen, es muß heraus, und ich bitte Dich, ich flehe Dich an, mir nicht allzu schwere Vorwürfe zu machen, sondern halt besten zu versuchen, mir zu helfen, sodas mir das schwere Unglück gemeinsam tragen können.“

Auf Johansons Strich verlor der alte Schwed. Er war auf das Schicksal vorbereitet. Er las weiter: „Wir haben nämlich weder Holz noch Kohle mehr. Sei so freundlich und Sorge dafür, daß wir möglichst schnell Brennholz nach Hause bekommen. Ich habe Dich mindestens zehnmal ermahnt, aber Du hast es immer wieder vertrieben. Darum schreibe ich.“

Johanson schreibe sofort Kohlen und Holz.

Ein Blick über die Welt

Der schwarze Wolf

Zum zehnjährigen Gedenktag der Rückkehr von erfolgreicher und ruhmvoller Kaperfahrt am 24. Februar 1918

Von Johannes Freund-Steitlin

Am 24. Februar vor 10 Jahren erfolgte die glückliche Heimkehr des Hilfskreuzers „Wolf“ von der berühmten Kaperfahrt, die hinsichtlich ihrer Dauer und ihrer Erfolge ungewöhnlich dauerte. 459 Tage war der Kreuzer unterwegs, 45 Schiffe aller Art hatte er versenkt. Unter unbefehltem Jubel der Bevölkerung hielten die Offiziere und 100 Mann der Besatzung am 18. März 1918 ihren Einzug in Berlin.

Wer an jenem sonnigen Herbstnachmittage des Jahres 1918 den unbeladenen, hoch aus dem Wasser ragenden, gestrichelt schwarz gemalten Frachtdampfer „Wolf“ langsam durch den Kriegshafen Wilhelmshaven der III. Einfahrt zu streben sah, der ahnte, daß das Fahrzeug für eine besonders wichtige Mission ausersehen war. Ein Nichteingeweihter hielt die auf dem Achter- und Vorderschiff herausragenden, braun gestrichelten schweren Geschützrohre für harmlose Ladebäume, umso mehr noch, als die Geschütze selbst mit einfachen Holzschwuppen überbaut und vorne wie Ladebäume angeordnet waren. In Kiel wartete dieser ominöse Frachtdampfer die dunkle Jahreszeit ab, um so leichter um Stagen das offene Meer zu gewinnen. Als der wie ein friedlicher Handelsdampfer markierte Hilfskreuzer am 9. November 1918 unangeführt in Kiel ankernd lag, schlugen seine Schrauben nicht mehr aus dem Wasser, er lag tief mit 400 Minen, Munition und vielem Proviant beladen.

Mit der Aufgabe, die Minen vor wichtigen englischen Auslandsplätzen zu legen

und anschließend Kreuzerriegel bis zur Erschöpfung zu führen, nahm der unter falscher Flagge fahrende „Schwarze Jäger“ seinen Weg durch die englischen Blockadelinien der Nordsee zum Island in den atlantischen und indischen Ozean, wo er vor Kapstadt, Colombo, Singapur und Bombay erfolgreich Minen legte.

Nach Singapur kamen Sie nicht mit Ihrem Schiff, Singapur, das Herz des englisch-ostindischen Handels, wird von den Kriegsschiffen aller Nationen bewacht. Und sollten Sie auch hinkommen, nie können Sie aus der Falle wieder heraus! Hatte ein erfahrener englischer Kapitän, der auf dem „Wolf“ in Gefangenschaft geraten war, den Kommandanten gewarnt, als die Minen vor Singapur fallen sollten. Und als der „Wolf“ trotz aller feindlicher Bewachungskreuzer seine Minen geworfen hatte und wieder im freien Ozean war, schaute der gefangene Engländer: Ihnen gelingt alles, Sie sind zu „scientist“, zu wissenschaftlich, nun glaube ich auch, daß Sie wieder nach Hause kommen.“

Er fuhr weiter um Tasmanien nach dem Stillen Ozean und belagte die Küsten von Neuseeland, Australien

und legte seine letzten Minen später sogar vor den feindlichen Häfen im südchinesischen Meer. Wohlensdurst überall geltendmachend Kreuzerriegel fahrend, fehrte der „Schwarze Jäger“ auf dem Ausfahrtswege, allen anders lautenden feindlichen Meldungen zum Trotz, am Sonntag, den 24. Febr. 1918, nachmittags unter deutscher Kriegsflagge mit langem Helmatowimpel Hebeladen zum Jubel der im Hafen liegenden Ginniondepeditionsschiffe nach Kiel zurück.

Dank der hervorragenden Führung des am 25. Februar 1875 in Rostock geborenen Kommandanten, Regattenkapitän Rerger, und der vorzüglichen Leistung seiner unerschütterlichen Besatzung hatte der Kreuzer über 60.000 Seemeilen, gleich einem Weg dreimal um die Erde zurückgelegt. Der feindliche Seeverkehr wurde

durch die Versenkung von über 210.000 Brutto-Registertonnen Schiffsraum

und Vernichtung wertvoller Ladung auf das empfindlichste geschädigt, die Seefahrt durch die Anwesenheit des Kreuzers und der langanhaltenden Wirkung der Minen beeinträchtigt und eine große Zahl feindlicher Kriegsschiffe fortgesetzt in Atem gehalten.

Im Weltkriege hatte Korvettenkapitän Rerger schon beim ersten Seetreffen am 28. August 1914 ruhmvolles Anteil. Er war Kommandant des kleinen Kreuzers „Steitlin“, der als einer der ersten die angreifenden englischen Zerstörerlotillen sah und bald war S.M.S. „Steitlin“ von einziehenden Granaten eingedockt, daß es den Anfecht hatte, als fahre sie in tosendem Wasser. Aber vor ihrem Widerstand mußte der Gegner zunächst das Feld räumen. Die „Steitlin“ selbst hatte dabei nur einen einzigen Treffer erhalten und auch dieser hatte nur eine geringe Wirkung, so daß Kapitän Rerger auch weiterhin noch wiederholt tatkräftig in den tosenden Kampf eingreifen konnte. Nur ungenervt verließ im März 1916 Kapitän Rerger seine „Steitlin“, deren Besatzung mit inniger Liebe und Verehrung an ihm hing und übernahm das Kommando über den Hilfskreuzer „Wolf“, dessen Besatzung 300 Mann zählte.

Es ist ein erfreuliches Zeichen echter Kameradschaft, daß die Heiden des alten „Wolf“ am 25. Februar 1928 nach Berlin eilten, um mit ihrem allberechneten Kommandanten Kapitän zur See a. D. Rerger alle Erinnerungen auszutauschen. Das ganze deutsche Volk, das vor 10 Jahren die gebrauchte Heidenfahrt begrüßte, freut sich auch heute noch über die tiefe und aufrichtige Verehrung, die alle „Wölfe“ ihrem heldenmütigen Vater „Rerger“ entgegenbringen.

Dreimal die Bank geprenzt

Darry Burton, ein reicher Geschäftsmann aus Manchester, betrat das Kasino in Nizza mit 20 Pfund und dem Entschluß, diese Summe zu verspielen. Nach zwei Stunden hatte er dreimal die Bank geprenzt und schließlich im Besitz von 6000 Pfund Sterling (120.000 M). Daraufhin erhob er sich und tat folgendes: 1. Schwor er, niemals mehr den Spieltisch zu betreten; 2. schickte er für die Kriegswunden von Nizza 100 Pfund und 2. telegraphierte er an Winston Churchill nach London, daß er den gesamten Spielschwarz nach Abzug seiner Aufenthaltskosten in Nizza dem Fonds zur Abtragung der nationalen Schuld widme.

England

Eine Zeitungsenttarnung vor Gericht

Das Londoner Blatt „Daily Express“ hat einen ansehenswerten Prozeß mit dem englischen Forschungsreisenden Mitchell Hedges gewonnen. Der Forscher hielt im vorigen Jahre in London einen öffentlichen Vortrag, in dem er seine Abenteuer schilderte und zum Schluß bemerkte, die englische Jugend sei viel zu sehr entartet, um noch den nötigen Mut für solche gefährlichen Unternehmungen aufzubringen. Kurz darauf wurde er in seinem Automobil bei der Fahrt nach seinem Landhaus auf dem Wege von London nach Portsmouth überfallen, mit seinem Begleitern gefesselt und seines Gewärs beraubt. Mitchell Hedges zeigte den Fall der Polizei an und behauptete, in seinem Koffer seien wertvolle wissenschaftliche Dokumente und außerdem vier Nummernhefte gewesen. Ein paar Tage später kam der Forscher wieder in den Besitz der geraubten Wertgegenstände. Die Sache wurde be-

Waffenschieber und Radiotelepath

Vor dem Wiener Strafgericht spielt gegenwärtig eine ganz merkwürdige Schwindelaffäre mit internationalem Hintergrund. Im Mittelpunkt der Geschichte steht — freilich als lebender Teil — ein gewisser Ludwig Bing. Die Anklageschrift nennt ihn als einen Altweiländer aus — Damburg. In Wirklichkeit ist Bing — ein Waffenschieber von internationalem Format, ein Geschäft, das in unserem Zeitalter der „Abstraktion“ bekanntlich einen goldenen Boden hat. Er lieierte den Moskauer Waffen, er versorgte Tschaikowskij mit Kriegsmaterial und wenn der böse Lenin und die Wahrheit spricht, so hat er auch die fünf Waggons Maschinengewehre, die bei St. Gotthard über die ungarische Grenze gerollt sind, — ins Rollen gebracht. Aber nicht für diese Waffenschieberungen interessiert sich das hohe Gericht, sondern darum, wie es möglich war, daß ein so gewiegener Waffenschieber sich von ein paar nona gewöhnlichen Schwindlern hincintreten ließ. Aber Herr Bing ist offenbar nicht ganz aus Eisen, sondern er hat auch seine schwache Seite. Er ist nämlich abergläubisch und besorg er Patronen liefert, die im nahen oder fernem Osten explodieren sollen, betraut er gern das Schicksal in Gestalt seines Radiotelepathen, dessen lebender „nom de guerre“ Anatol de la Marti lautet, hinter dem sich in Wahrheit der Wladiger russische Schriftsteller Wladimir Ditsch verbirgt, der angeblich vor den Bolschewiken aus seiner Heimat geflüchtet war. Bevor Anatol de la Marti das bedingungslose Vertrauen des Waffenschiebers gewann, hatte dieser den bekannten Chronologen Rastoi Schermann als gelegentlichen Draht betraut. Durch Schermann hatte Bing die Früherer Kowal in Wien kennen gelernt, die eine vertrackte Erdöl-A.G. hatten, die Bing mit 40.000 Schilling finanzierte. In dem Salon einer bekannten Wiener Schauspielerin machte dann der eine der Brüder Kowal, Leo, Ludwig Bing mit dem Radiotelepathen Anatol de la Marti bekannt, der den guten Waffenschieber dadurch verblüffte, daß er ihm gewisse Stellen an seinem Körper nannte, Zahl und Alter seiner Kinder und die von diesen durchgemachten Krankheiten bezauberte. Bing sagte ein unerschütterliches Vertrauen zu dem Telepathen und beschloß, ihn bei allen seinen geschäftlichen Transaktionen als Vertrauensberater zu verwenden. Damals war Bing gerade im Begriff, große Warenlieferungen nach China und Ungarn

kannt der Ueberfall sei ein Streich von mehreren jungen Männern gewesen, die dem Forscher hätten beweisen wollen, daß die heutige Jugend doch noch nicht so feige und entartet sei, wie er es behauptet hatte. Nach ein paar Wochen machte dann der „Daily Express“ die Enthüllung, daß das Ganze, der Vortrag, der Ueberfall und dessen Aufklärung von Mitchell Hedges mit einigen Bekannten verabredet und demgemäß in Szene gesetzt worden war, um Reklame für den Forscher zu machen. Mitchell Hedges verklagte die Zeitung wegen verleumdender Behauptungen auf einen hohen Schadenersatz. Das Gericht wies ihn aber kostenpflichtig ab, nachdem die Verhandlung ergeben hatte, daß die Zeitung mit ihrer Darstellung recht hatte. Im Laufe der Verhandlung stellte sich heraus, daß auch manches Wildweidabenteuer des Forschers ähnlich zustande gekommen war, wie der Ueberfall bei London.

Bulgarien

Verhaftung einer Verbrecherbande

In den letzten Tagen gelang es der Polizei, eine Räuberbande festzunehmen, die seit einem Jahre eine ganze Reihe von Raubüberfällen und Mordtaten verübt hat. Die mehr als 40 Festgenommenen gehören verschiedenen Ständen an. Es sind Beamte, Studenten und Arbeiter darunter, die die eigentlichen fünf oder sechs Verbrecher unterstützten und verdeckt hielten.

Tibet

Kleine Ursachen, große Wirkung.

Eine englische Gesellschaft hatte die Konzession erhalten, einen Motorwagenverkehr quer durch Tibet von Gangtok nach Quantsie einzurichten. Die Ausführung des Planes bereitete außerordentlich große Schwierigkeiten. Die Motorwagen mußten, in einzelne Teile zerlegt, von Kullis über die Sikkim-Pässe nach Tibet befördert werden. Dort wurden sie wieder zusammengelegt und gebrauchsfertig gemacht. Dabei ereignete es sich, daß ein Pneu infolge des Motorgeräusches scheiterte und einen heftigen Sprung vollführte. Der unglückliche Reiter, der auf dem Tiere saß, wurde abgeworfen und getötet. Zufälligerweise war er ein naher Verwandter des Dalai Lama, des obersten Herrschers von Tibet. Kaum war die Nachricht in Lhasa, der Hauptstadt von Tibet, bekannt geworden, als die Bevölkerung in heftige Erregung geriet. Die weitere Durchführung des Planes wurde sofort verboten, um das Volk wieder zu beruhigen. Als die Priester endlich wieder Ruhe gestiftet hatten und die Arbeiten wieder aufgenommen werden sollten, stellte sich heraus, daß das zum Betrieb notwendige Benzin eingefroren war. Die englische Gesellschaft hat nunmehr darauf verzichtet, von der Konzession Gebrauch zu machen.

Afrika

Der Terrier als Lebensretter

Als die gefährlichsten Tiere Afrikas gelten keineswegs, wie man annehmen möchte, die großen Raubtiere oder der Elefant oder das Nashorn, obwohl mit diesen sicher nicht zu spaßen ist; vielmehr haben sowohl die Weihen als auch die Eingeborenen des schwarzen Erdteils den größten Respekt vor dem Büffel. Während nämlich fast alle anderen Tiere, wenn sie sich nicht ereizt fühlen, bei der Annäherung des Menschen flüchten, greift der Büffel ausnahmslos sofort an, wobei er eine ihm ansehnend nicht zutrauende Gewandtheit und Schnelligkeit entwickelt. Erst kürzlich mußte dies der Pflanzler Wroughton aus Südafrika (Brit. Ostafrika) zu seinem Schaden erfahren. Er war eines Abends mit seiner Blauie auf die Antilopenland gegangen, als er plötzlich das laute Geheul eines Reges vernahm. Im gleichen Augenblick sah der Reges auch schon einen großen Büffel auf sich zukommen. Im Schreck konnte der Farmer nicht mehr kommen. Er rannte daher auf einen nahen Baum zu, um sich in Sicherheit zu bringen, doch sein Pferd war schneller. Im Nu hatte der Büffel sein Pferd erreicht und es zu Boden geworfen. Wroughton schien verloren zu sein. Da kam unerwartete Hilfe. Sein Terrier ludre unerhört laut kläffend auf den riesigen Büffel los und lenkte dadurch dessen Aufmerksamkeit für einen Augenblick ab. Dies genährte dem Pflanzler, sich anzurichten und den Baum zu erreichen. Er hatte den Stamm erst halb erklimmet, als der Büffel sich ihm wieder zuwandte. Das spitze Horn durchbohrte das linke Bein des Jägers. Der Stoß wurde mit solcher Wucht geführt, daß gleichmäßig ein großes Stück aus dem Baumstamm abspaltete. Trotz der schweren Wunde vermochte Wroughton den Baum vollends zu erklimmen und sah so in Sicherheit zu bringen. Der Büffel beobachtete nach eine Weile das ihm entgangene Opfer, dann trötte er sich langsam davon. Als nach einiger Zeit schwarze Arbeiter von der Pflanzung auf dem Kampfplatze erschienen, fanden sie ihren Herrn bewußtlos unter dem Stamme liegen. Von dem Büffel war keine Spur mehr zu sehen.

Deutschland

Ein dreifacher Diebstahl

Ein dreifacher Diebstahl wurde, wie erst jetzt bekannt wird, vor einigen Tagen in einem Hause „Unter den Eichen“ in Berlin verübt. Hier erschien vormittags ein gutgekleideter Mann auf einem Grundstück, in dem sich mehrere Industrie-Kontore befinden. Er ließ sich mit dem Fahrstuhl nach dem dritten Stock bringen, angeblich um eine Versicherungsgesellschaft aufzusuchen. Dann ging er aber wieder die Treppe herunter und betrat das Kontor einer Fabrik. Die Kassiererin, die in einem Raum allein anwesend war, hatte kurz vorher 6800 Mark in verschiedenen Scheinen gebündelt, weil sie nach der Bank gebracht werden sollten, und hatte sie in der Nähe des Fensters niedergelegt. Einen Augenblick war sie aus dem Zimmer gegangen, und als sie zurückkehrte, sah sie gerade noch, wie ein junger Mann die Türe zumachte und die Treppe hinunterließ. Jetzt entdeckte sie, daß die Geldbündel verschwunden waren. Der Fremde war bereits im Gedränge auf der Straße verschwunden.

Vor den Zug gerannt.

Am Mittwoch abend wurde in Weiße bei Berlin das Fahrwerk eines Breslauer Biergeschäfts auf der Chaussee bei einem ungeschickten Bahnübergang vom Zuge der Kleinbahn Breslau-Trebnitz erfasst und mitgerissen. Der Kutscher Franz Otto geriet unter die Räder, wurde verkrümmt und war sofort tot. Ein Pferd wurde so schwer verletzt, daß es getötet werden mußte. Der Wagen wurde mit den zahlreichen Bierkränen völlig zertrümmert. Das Fahrwerk hatte in unmittelbarer Nähe des Bahnüberganges vor einem Gasthaus gestallt; während der Kutscher im Total war, wurden die Pferde durch das Geräusch des herannahenden, unermutet hinter einem Haus hervorkommenden Zuges erschreckt und jagen an. Bei dem Versuch, ein Unfall zu verhindern, wurde dann der herbeieilende Kutscher selbst das Opfer.

Ein ganzer Dorf angewandert.

In diesen Tagen sind es 75 Jahre, seitdem die sämtlichen Bewohner des Dorfes Selpenrod (Kreis Diepholz) nach Amerika angewandert sind. Es waren arme Leute, die einen schweren Kampf ums Dasein führten und vom Ertrag ihres Feldes nicht leben konnten. Das Dorf war schließlich mit einem eigenen Schulhaus und hatte Kirche. Heute ist alles verschwunden, nur noch einige Wiesenbenennungen und eine kleine Brücke erinnern an die früheren Besizerungen. Im Jahre 1853 wanderte das ganze Dorf mit Kind und Kegel nach Amerika. Die Wecker, Bielen und der Wald wurden verkauft für die paar hundert Gulden, die für die Reise nötig waren.

Ein Fund alter Goldmünzen.

Bei Ausgrabungsarbeiten in Frankenhäusen am Ruffhäuser wurde eine größere Anzahl alter Goldmünzen in einem lesterartig gewölbten Raum gefunden, darunter Münzen der Republik Bern aus dem Jahre 1706, die außerordentlich selten sind.

Unterirdische Gänge unter eine Kirche.

Durch einen Bodeneinbruch an der Südwand der vollen Dorfkirche in Grohndorf bei M. wurde ein unterirdischer Gang aufgedeckt, der sich ansehnend bis unter die Kirche hinzieht. Es wurden zahlreiche Skelette angetroffen und Mauerreste freigelegt. Da sich an einer Mauer der Kirche ein Stein zeigte, soll von Sachverständigen untersucht werden, ob die Kirche unterfangen werden muß. Eine unmittelbare Gefahr liegt aber noch nicht vor.

Frankreich

Nacuner belagert eine Polizeiwache

In einem Baden von Vieux bei Montpeller erschlichen vor einigen Tagen zwei Nacuner, um Einkäufe zu machen. Sie gaben dabei einen 500-Franc-Schein in Zahlung und versuchten dann die Kassiererin um 100 Francs zu bestechen. Als die beiden auf die Polizeiwache geführt wurden, zogen die übrigen Nacuner mit Kind und Kegel vor das Gebäude und belagerten es beschüssig. Erst bedeutenden polizeilichen Verstärkungen gelang es die Nacuner aus der Stadt zu verdrängen.

abzuwickeln. De la Marti prophezeite die glücklichsten Ausgänge. Bald darauf aber wurde Bing von Leo Kowal angetroffen: De la Marti habe ihm etwas Wichtiges mitzuteilen. Bing rannte zu de la Marti und der Telepath sagte ihm mit geheimnisvoller Miene: „Es schwebt etwas gegen Sie wegen der Waffenschieberungen. Im nächsten Monat werden Sie mit den Behörden Unannehmlichkeiten haben. Besser, wenn Sie sofort in die Schweiz fahren.“ Bing, der meißend ein schlechtes Gewissen hatte, ließ sich das nicht zweimal sagen, sondern fuhr sofort im Auto nach St. Moritz. Dort erhielt er bald einen ausführlichen Bericht von seinem Freund Kowal: Die Prophezeiungen de la Martis seien bereits eingetroffen. Es sei eine hochpolitische Sache. Die französische und belgische Gesandtschaft und die Entente-Kommission in Wien untersuchten die Angelegenheit, die bereits beim Polizeipräsidenten Schöber ankam. Bing habe einen Diktierapparat gegen Bing 150.000 Francs angesetzt. Beruhigend sagte Kowal hinzu: Die Sache könne aber applantiert werden. Nur mußte das Geld. Die Mittelsmänner bei der Polizei müßten beschwoen werden. Bing schickte postwendend 10.000 Schweizer Franken.

Als aber sein Freund Kowal für seine Interventionen immer weitere Geldbeträge verlangte, schickte Bing seinen Züricher Anwalt persönlich nach Wien, der in kürzester Zeit feststellte, daß die ganze Geschichte nur ein Schwindel sei und gegen Kowal, den Radiotelepathen de la Marti und einen als Helfershelfer fungierenden Kriminalbeamten Eugen Spontariul Strafanzeige wegen Betrugs und Erpressung erbatte. Eine erste Verhandlung vor dem Wiener Strafgericht im Oktober v. J. mußte vertagt werden, da der Radiotelepath nicht erschienen war. Herr de la Marti, alias Wladimir Ditsch, hatte offensichtlich ein besonders schlechtes Gewissen, da inzwischen sein Sündenregister aus Deutschland bekannt geworden war, wo er als Herr Wladimir Jusupow und als Graf Sumarokoff bekannt war. Bei Beginn des nunmehrigen neuen Verhandlungstermins gab es schon eine kleine Ueberraschung: Der Vorlesende gab bekannt, daß Ludwig Bing sich mit den Angeklagten auhergerichtlich ausgesöhnt und sich daher dem Strafverfahren nicht angeschlossen habe.

Aus Zeit und Leben

Das Geheimnis der Atlantis

Von Dr. Ing. Arthur Uccelli, Mailand

Die Wissenschaft scheint sich darin zu gefallen, zu zerlegen, was im undurchdringlichen Dunkel der Jahrhunderte seine geheimnisvolle Handkraft auf die vorigen Geschlechter ausgeübt hat. Die Kritik der fabelhaften Atlantis, von der Homer in seiner Odyssee und Hesiod in der Theogonie spricht, wurde selbst von Gelehrten bis vor wenigen Jahren als mögliche Hypothese angesehen.

Der berühmte Inselkontinent befand sich jenseits der Meerenge von Gibraltar in jenem Teile der Erdoberfläche, der heute vom Atlantischen Ozean überflutet wird. Dieser Kontinent, der gegenwärtig zum Schauplatz der phantastischen Klänge geworden ist, soll den neuesten geologischen Forschungen Wegeners zufolge nicht mehr als eine, wenn auch jahrhundert alte Phantasmagorie, sein.

Die neueste Theorie von der Verschlebung kontinentaler Massen scheint zu beweisen, daß Nordamerika und Afrika in jenen geologischen Zeitaltern direkt mit einander verbunden waren. Die Voraussetzung eines Zwischenlandes, wie der legendären Atlantis, reicht nicht hin, um die eurasischen Verbindungen, sowie die Analogie zwischen Flora und Fauna zu rechtfertigen, auf die allerdings die Gelehrten vor einer Reihe von Jahren hingewiesen haben, um zu beweisen, daß die Atlantis in fernster Vorzeit greifbare Wirklichkeit gewesen ist.

Die Legende von diesem verfunkenen Inselkontinent, als dessen einflussreiche Gebirgszüge die Azoren, Kanaren und Madeira angesehen werden müssen, findet außer in den Werken des bereits genannten griechischen Dichters auch noch in den Gesprächen Platons und besonders in Timaios und Kritias Erwähnung.

Wenn auch das von Plato wiedergegebene Gespräch zwischen Sokrates und einem alten ägyptischen Priester von Saida keine Phantasie darstellt, als solche gewissermaßen den Vorläufer von einem wissenschaftlichen Roman bildet; wenn auch Bacon Jahrhunderte später daraus schöpfte und seine „Neue Atlantis“ in der Absicht schrieb, ein Verfahren zu verbessern, das gewisse Analogien zwischen der Stadt der Sonne und der Neuwelt aufwies, so kann man doch immerhin vorantreten, daß der Ausgangspunkt dieser Sage auf eine Tatsachengrundlage im klassischen Altertum zurückzuführen ist.

Scheinbar hatten sich die Griechen in fernem, sagenhaftem Zeitalter gegen den Einbruch von atlantischen Völkern zu wehren. Diese Völker sollen von einer Insel gekommen sein, die nicht weit von den Säulen des Herkules, dem heutigen Gibraltar, lag und größer war als Indien und Kleinasien zusammen.

Dieses atlantische Inselland, dessen wunderbare Städte goldene Dächer besaßen, dessen Regierung neuntausend Jahre lang in den Händen der Abkömmlinge Neptuns lag, dessen Volk durch seinen Einbruch in Ägypten, durch seine Ueberflutung Afrikas und des Orients bis zum türkischen Meere hin seine ursprünglichen Friedentendenzen schwer verletzte, wurde gleichsam durch göttlichen Richtspruch dazu verdammt, von der Erdoberfläche zu verschwinden.

Wollen wir uns alle die verschiedenen Hypothesen vor Augen halten, die vom fernsten geschichtlichen Zeitalter an bis in die jüngste Zeit hinsichtlich der Atlantis aufgestellt wurden, so sehen wir uns den merkwürdigsten Gegensätzen gegenüber. So, wie uns denn annimmt, im Amazonasland den verfunkenen Inselkontinent wieder gefunden zu haben, so wie Buffon das Inselland als mit Amerika identisch erklärt, so verlor Max Müller die umstrittene Insel in das Gebiet der Antillen.

Wir wollen uns hier darauf beschränken, nur Obengenanntes zu besprechen. Denn wollen wir auch nur flüchtig andere Gelehrten erwähnen, wie Vairulle, der in Persien die Atlantis sah, wie De Boer, der das atlantische Volk als einen der zwölf Stämme Israels bezeichnete und in der Sintflut, die das Inselland verichtete, nichts anderes als die Zerstörung von Sodom und Gomorra sah, so können wir zu den widersinnigsten, von den verschiedenartigsten Gefühlen eingeebneten Schlussfolgerungen, wie zum Beispiel an Rundbeck's Patriotismus, der in der Atlantis sein Vaterland Standorten erkennen wollte.

Vom wissenschaftlichen Standpunkte aus wählen wir die feineren von Quaque ausgeführten Nachforschungen, sowie ähnliche Untersuchungen ethnographischer Charakter in Betracht zu ziehen. Ertere verfolgen den Zweck, die Meerestiefe zwischen dem Kap der guten Hoffnung und Brasilien sowie

die Verwandtschaft zwischen fossiler Flora und Fauna in den Kanaren und Amerika genau zu untersuchen.

Doch wir wollen ordnungsgemäß vorgehen. Lassen wir fürs erste die diesbezüglichen Berichte in den berühmten „Amerikanischen Briefen“ des Italiens Gian Alonzo Carl Belletti, so bleibt festzustellen, daß die erste Erwähnung der atlantischen Inseln auf eine Wahrscheinliche Existenz der Atlantis aus dem Jahre 1898 stammt. Zu jener Zeit waren bei den Taucherarbeiten, die zwecks Feststellung des Stumpfes eines zerstörten Uebersee-fabels in der Nähe der kanarischen Inseln ausgeführt wurden, an der Luft erstarrende Lavastücke zu Tage gefördert worden.

Wenn wir nun diesem Zeugnis von vielleicht nicht allzu großer Bedeutung jene Analogien hinzufügen, die von selten der Gelehrten hinsichtlich der menschlichen Ueberreste aus vorgeschichtlichen Zeitaltern festgestellt werden konnten, wie die Verwandtschaft zwischen dem berühmten Schädel von Neanderthal und dem Barraco Hunde, und wenn wir überdies beobachten, daß sich das berühmte Chenopodium Androsolles einzeln und allein auf die Flora der kanarischen Inseln und von Mittelamerika beschränkt, so verfügen wir über hinreichende Anhaltspunkte für die Vertreter der atlantischen Legende.

Die feineren von verschiedenen Ethnographen gemachten Beobachtungen über die Guanachen, die späterhin infolge der spanischen Einwanderung zerstreuten Bewohner der kanarischen Inseln, können, soweit sie eben möglich ist, die Annahme von einer einstigen Existenz der Atlantis ebenfalls unterstützen.

Der Gelehrte La Cour, einer der eifrigsten Vertreter der atlantischen Hypothese, stellte fest, daß die Bezeichnung Mana sowohl in Amerika als auch in Asien und Europa vorkommt, und noch heute gibt es einen so benannten Ort in den baskischen Provinzen. Es ist anzunehmen, daß die Kultur der Mana vor jener der Azteken und der Inkas bestanden hat; die vorgeschundenen Steinstele und Inschriften bezeichnen die Ethnographen, eine Kultur voraussetzen, die auf über dreitausend Jahre vor Christus zurückdatiert werden kann. Die bei den vorerwähnten Rassen entdeckten Schriftzeichen sind von denjenigen der benachbarten lateinischen Völker durchaus verschieden. Einige Gelehrte haben eine Ähnlichkeit zwischen den arabischen Zeichen der Mana und den ägyptischen Hieroglyphen finden wollen, und es scheint auch festzustellen zu sein, daß die Guanachen, die Bewohner des Jafutan, ihre Zeichen auf die bei den Ägyptern übliche Weise einbalsamierten.

Auch in lexikographischer Hinsicht lassen sich Analogien herstellen: so bedeutet z. B. das Wort nana sowohl in der ursprünglichen Sprache des Jafutan als auch in der Sprache der Indianer so viel wie Slang, während andererseits einige aus dem Hokkaido herrührenden Ueberlieferungen dazu dienen, uns weitere Beweise in Bezug auf das einstige Bestehen der Atlantis zu liefern.

Wenn die Deutschen heute als Anhänger von Wegeners neuerer Theorie überhaupt nicht mehr über Zweifel oder Unsicherheit der Atlantis diskutieren können, weil nach der Ansicht dieses Geologen einst alle Kontinente unter einander verbunden waren und ihre spätere Teilung nur als eine Folge der Erdkrümmungen unterer Schichten entstand, so hätten sie doch schon früher keine Meinung, ein Bestehen der Atlantis zwischen den Kanaren, den Kanarischen und den Inseln des Cap Verde zuzugeben.

Wie in Deutschland vielfach angenommen wird, war das Inselland, von dem die atlantischen Völker zur Eroberung der Inseln im Orient gegenüberliegenden Länder auszogen, mit jenem Lande an der Mündung des Guadalquivir identisch, das die Griechen Tartessos nannten.

Vielleicht ist es der Wissenschaft wieder einmal gelungen, die Schönheit dieser Legende zu zerstören. Aber es wäre möglich, vielerlei Neues zu Tage zu fördern und die Urschichte der Menschheit in mancher Hinsicht aus dem Dunkel zu heben, wenn die Gelehrten die in ihren Ausgrabungen und Nachforschungen im Gebiet der atlantischen Inselgruppen nötigen beträchtlichen Summen zu ihrer Verfügung hätten.

Als heute sind wir noch nicht zur vollkommenen Benennung einer Krisenmöglichkeit der Atlantis gelangt, denn Wegeners Schlussfolgerungen wurden keineswegs allgemein angenommen. Allerdings wird uns das Bestehen der Atlantis immer legendenhafter.

Das eingemauerte Ich

Von Walter Julius Bloem

Alles Leid, das die Menschen einander antun, geschieht darum, weil die Seele nur das eigene Leid mit voller Gewalt verspürt. Nur was ins Ich trifft, schmerzt. Man kennt die grauame Tötungsart des Einmauerns, die ein Lebendiges von der Umwelt absperrt, bis es stirbt. Du, ich, alle Menschen sind eingemauerte Seelen. Von der Geburt bis zum Tode scheidet und das Ich von all den fernern Ich. Viel gekostet von heißer Liebe bis zur Gleichgültigkeit, nähert und entfernt sich dir die Menge deiner Mitmenschen — du unterstreichst dich nicht im geringsten von ihnen, aber sie sind weiter von dir unterschieden. Du bist Du — und alles sonst das sind andere. Die ganze Menschheit um dich her kann von Geschossen getroffen niederstürzen, doch niemals reißt die Wunden anderer auch deine Haut auf. Das Erdbeben, das am anderen Ende der Welt mit einem Schlage Hunderttausende blühender Menschenleben hinwegnimmt, gilt vor dem Ich nicht so viel wie das verdorrte Ei, das ein Frühlingsergössnis und verdriehlich machen kann. Die hunderttausend fremden Toten sind millionenmal gleichgültig gegen den einen Toten, den das Ich liebt.

Mit Grauen und Abfassen betrachtet der Mensch ein Mauerwerk, das sich am Blut seiner niedergerissenen, noch lebend stehenden Leute stützt. Das Tier fühlt sein Ich, die eigenen Schmerzen führt es wohl, aber es bleibt grauam gleichgültig gegen das Leid, das es einem anderen Wesen auflagt. Sind wir hochmütigen Menschen wirklich weiser? Ich fand eines Sommers auf einem Krabbenboot in der Nordsee und sah zu, wie das Netz hereingejagt wurde. Ueber die Netze ergoß sich eine mifforbia graue Flut kleiner, stierlicher Lebewesen, hunderttausendfach: das Herz nun vor meinen Augen einen anstößigen langen, grauamten Kritikastad. Wenn in der Menschenseele eine Fühlbarkeit zum Mitleid, dem Leide gleich, vorhanden wäre, so hätte mich dieses Mitleid erschauern müssen. Statt dessen streifte mich das Sterben der hilflosen Kreatur nur als dumpfe Empfindung, und der Fischerknecht blieb kalten Herzens seine Koststücker in den Haufen.

Die höhere Macht, die uns Gedankenkraft aush, ist nicht auch die Mauer ein, die uns vom Mitleiden der anderen Wesen trennt. Sei satt, und du begehrt die Hungerrunden nicht; sei reich, und du verachtet nur den Reichtum. Das ist das Gleichnis Christi, daß um seine Seele die Mauer niedergerissen war. Dies ist sein Mithos: er fühlte fremdes Leid wie sein eigenes. Aber du und ich, wir sind eingesperrt in uns selbst. Und bleibt in Augenblicken der Erkenntnis zu rufen, daß wir Solitäre sind im Weltall, daß unser Ich in allererstmal zu wichtig genommen wird. Zwar gab die Natur uns auch das Glück des Triumphes, wenn uns etwas aus einfacher Kraft gelang. Doch sie aab uns zuvor den schlimmen Selbstbetrug: Was das eigene Herz erlebt, das ist nah, das ergriff. Wir empfinden und selber — und alles, was wir von der Welt mitempfinden, ist jümmertlich abgebläht, verwässert, verflücht.

Die Natur will es. Sie setzt das Ich in den Mittelpunkt der Welt, und wenn sich das Ich nicht so wichtig nehmen würde, wenn es seiner Winzigkeit inmitten der zum Großen wandernden Menschheit voll eingedankt wäre: das kreisende Weltall müßte sein und mein Ich zerdrücken.

Du schreist, wenn du dich in den Finger schneidest — und du lächelst nur bedauernd, wenn dein Nachbar sich weh tut. Jeder Mensch lebt wie auf einer Insel für sich; alles, was dort geschieht, ist bedeutungslos und wirklich. Seine Mitmenschen leben in weiter Ferne: was ihnen geschieht, Minut nachwollt herüber, es streift nur seine Seele aber es erreicht sie nicht; es ist oft nur — Nachricht. Darum entsteht das unabweisbare lächerliche Mißverständnis, daß die eigenen Mitleidstendenzen heiß auf der Haut brennen — aber die riesige Tragödie des fremden Lebens lacht uns an, sofern wir nicht höchstpersönlich hineinversetzt werden.

In der Menschenbrust gibt es nur eine einsame unstillbare Sehnsucht: daß die Mauer falle, die das Ich vom anderen Ich trennt. Am Anfang dieser Sehnsucht steht die Liebe, am Ende rogen als größter Verlust die Arme der Kirchen wachend zum Himmel. Die Liebe ist der archaische Versuch, das eigene Ich zu trennen; sie weilt mit der Trauer, das jubelt mit den Glücklichsten. Da nun auch die vollkommenste Seele sich nie aus uns andere Ich vernehmen kann, so bleibt immer eine letzte Sehnsucht als Ansporn zu höherer Liebe. In Lieben und sich darin zu verwinden, ist immer das Vorrecht eines weniger anderleiderer Seelen: die Vögel müssen sich mit Freundschaft, Einat, Geseh bezaubern. Warum isoliert der Mensch in den Straßen, sucht Gaststätten an, obwohl er oft in jeder Hinsicht besser dabeim nachschauen ist? Die Sehnsucht treibt ihn. Sie verbannt nach der Nähe der Mitmenschen, sie willert schon im Anblick im Darm, im höchsten Dalinschwärmen Fremder eine unbestimmte Erlösung.

Nicht nur um sich zu kümmern, auch nicht um der Äheren Raodente willen schließt sich das Tier in der Wildnis zu Rudeln zusammen. Den Menschen trieb die Tier nach Menschen in Höhlen hinein. Diese Sehnsucht über das Ich hinaus ergoß Dörfer, sie allein führte in den Städten Sein auf Stein, Wohnnung auf Wohnnung. Ihr sind alle Leistungen zu verdanken, die es der Menschheit wohllich gemacht haben auf der Erde.

Doch all das Voden und Drängen der Verganngen, das Gleichen Lichterfalter Geschickströgen ist schon verflücht. Denn ich nicht meine Seele empfinden wie die meininge, Bruder Mitmenschen, so wollen wir unser Ich beibehalten, indem wir Zeiten an Seite durch die Pracht dahinschleudern. Da der höchste Sinn der Kunst vorab der Kunst und der Bühne, ist Bindung vieler Seelen an ein vorerwähltes Erlebnis — so wie zwei trücht Liebende hundert Weisen voneinander zur gleichen Minute in den Mond starren... (Kannt ihr die schauerliche Einsamkeit, die den Anstand, der ohne Gesellschaft am Handruder fahrt? Er verzeilt sich das Grauen durch die Gewissheit, daß weit und breit zahllose andere der gleichen Darspielung lauschen.)

Wenn wahrhe Freundschaft und Liebe eine Wöde in die Mauer um deine Seele reißt, so drängt dich nichts in Hohe Gesellschaft. Regellos und Kaffeekonserven sind heimliche Gewohnheiten des Verloreneins. Emerson sprach, daß wir den Wert eines Menschen am Maß seiner Hoffnungen einschätzen. Aber den meisten von uns ist keine Hoffnungsart nach: und verflücht die Jugend, so konnen sie sich mit höherer Gemeinlichkeit und mit der lauen Fremdeheit, die das Leben in Höhe bietet. In ihnen ist nicht wehend die Sehnsucht, die dich auf, ich befreie dich aus deinem Einzelsein, ich erlöse dich aus der Kraft vor der Vereinfachung.

Einzelnen Menschen ist die Kraft gegeben, sich selber zu verbanntausender Größe zu befreien. Ueber die Mauer um das Ich raat nur die Stille, der kalte Welt. Der Gedanke allein lacht sich vollkommene Gemeinlichkeit, und — er findet sie. Dem Wesen genügt das Maß seiner irdischen Zeit, weil sie anbreicht, um das nach seiner Meinung Beste des Weltalls in vollem Strame zu genießen: sich und die anderen Wesen. Die Empfindung erlebte vom Tode eine vollkommene Gemeinlichkeit der unsterblichen Seelen; der Gedanke lacht hinter dem Grobe nichts als Verweisung.

Kitsch

Von Karl Demmel

Was ist Kitsch? Die Frage reißt zu beantworten, würde vielleicht Hände füllen. Denn man müßte alle Kategorien der Kunst, des Kunstgewerbes, der Literatur und der Musik durchgehen. Jedenfalls steht fest, daß der Kitsch zum allergrößten Teil eben nur in der Kunst zu finden ist. — Jedoch auch Gebrauchsgüter fallen darunter, wie die Massenmöbel und Fabrikate, die zurzeit auf Jahrmärkten und Messen verhandelt werden, die das Auge wohl auf den ersten Augenblick blenden, jedoch von ihrer Pseudo-schönheit bald alles eingeblüht haben.

Bei uns in Deutschland fand der Kitsch in den Jahren vor dem Kriege in schönster Blüte. Wo man hinah, wurden kitschige Artikel angeboten. Damit hat nun wenigstens der Krieg etwas aufgeräumt, denn wir können ruhig behaupten, daß der größte Teil des einfachen Bürgerturns heute etwas auf Qualität und Linie gibt, so daß der Kitsch nicht mehr in diesem Maße sein Feld behauptet.

Ein Kunstschritsteller unserer Tage, Frid Karpfen, hat es unternommen, in einem Buche, betitelt „Der Kitsch“, Hamburg, Weltband-Verlag, das Wesen dieser „Stilgattung“ mal etwas zu beleuchten. Der Verfasser geht rücksichtslos gegen alle Auswüchse vor und laßt sich auch nicht, mal ein derbes und kräftiges Wort dem Publikum entgegen zu schleudern, damit etwas Erwachen in die Köpfe kommt. Als dünt jedoch das Urwesen des Kitsches noch lange nicht eingehend genug in dem Buche behandelt, d. h. also, daß der Verfasser noch mehr hätte schreiben müssen. Zum Beispiel sind die kitschigen Möbel nur gering gezeichnet, und gerade hier wird auch heute noch in Deutschland eben fürchterlicher Massenstrom angeboten. Eine Sache kann schließlich billig sein, aber quite muß wenigstens doch dabiner stehen. Und „Linie“ haben Möbel mit Aufschluff aus ganz bestimmt! Was ist Kitsch? heißt das erste Kapitel des Buches. Es ist ein neues deutsches Wort für einen Begriffsinhalt, sagte Karpfen. Es soll in Literatenkreise geprägt worden sein. Aber ein anderer Schriftsteller, Gög, geht etwas erklärender darauf ein, obwohl man den Sinn des Wortes nicht erklären, sondern nur am jeweiligen Objekt fest erkennen

kann. Also Kitsch ist geschmacklos, billiger Tand, aufgeputzt mit künstlerischen Emblemen — lächerliche Wichtigkeit mit dilettantischen Schlagworten, die der Geistigkeit des Trämers entsprechen — Ding, das nichts sagen will und nichts vom Gedanken verlangt — Aufzug in die geruchsame Cafeteria des Bürger-Proleten, das Messinggold mit Brillanten um den Kunsthauch trägt — Bluff, der das Herz blaffen will, und Tränen erzeugt wie eine Zwiebel — Gemenge aus Blaustrumpf und Kettigkeit — furant; Talmt, spekulierend auf die kitschige Freude am Silbernden. Und gerade die große Masse ist dem Kitsch reitlos verfallen, denn hier wird die an sich gemollte Kunst farce. Und der Kitsch ist vielantwärtig. Man bewahe sich nur einmal zu den Täden verschiedener Geschäfte, und man wird sehen, daß in Geschäften zweiten Ranges immer noch das Feld des Kitsches behauptet wird. Man sehe sich nur den Kitsch in manchen Goldwarengeschäften oder Kunsthandlungen an. Das eben ist der Hammer, daß Raler heute noch in Deutschland Hunger leiden müssen, die ein gutes Original-Debild für den gleichen Preis liefern, wie diese „Kunsthandlung“ ihren Blumen- und Schlafmutterkitsch. Denn die Preise, die für derartige Sachen verlangt werden, sind unmenslich hoch. Das Wunderbild ist immer die Billigkeit der Menschen. Es gibt auch sehr gute und billige Reproduktionen als diesen verflüchten Bilderkrum, der sich da „Engelstraum“, „Verlorenes Glück“ oder „Junges Liebe“ nennt.

Aber was ist das Urwesen des Kitsches? — Die letzte Gefährlichkeit des Dviektes. Man kann sagen, daß aus dem Liebhaber von Kitsch (bewußt oder unbewußt) der Ernst und die Lebensauffassung des Reifers zu erkennen sind. Eine gewisse Reizung zur Oberflächlichkeit und Lände freit in diesen Menschen. Wie ist der Kitsch zu bekämpfen? Das ist schwer zu sagen. Wenn er heute bekämpft wird, steht er morgen wieder neu auf. Denn schließlich leben ja auch arbeitende Individuen davon. Ob er wirklich einmal ganz verschwindet, bleibt abzuwarten. Siehe sind so erloschen, aber die Schlacht auf diesem Felde ist noch zu schlagen. Ohne Zweifel ist der Kitsch ein „Gemit“. Deutsches Gemit so deutschem Wesen gleichbedeutend sein, jedoch um Hinweis wollen wir hierdurch nicht mitteilen, die Welt an diesem „deutschen Wesen“ genehen zu lassen.

Kriegserinnerungen in Paris

Von Dr. G. S. Weising, Hamburg

Mit Edith Cavell, die englische Krankenschwester, die von den deutschen Truppen in Belgien handrechtlich erschossen wurde, weil sie Hunderte von Frontverwundeten, Verlorenen und Ueberlebenden zur Flucht und neuem Waffeneinsatz an den deutschen Truppen diesseits und jenseits der Linien verholfen hatte, ist selbstverständlich auch eine Märitzerin von Paris. Sie wird hier häufig als Heldin in Belgien die französischen Erinnerungen sind gewohnt, sauerlicher und meistens eben weniger Reminiszenzen als Brovanda. Etwa 1890 ist sie in Paris geboren, deren Mütterlichkeit und Patriotismus der Deutsche niemals seine Achtung verlor hat, im Sandkriegerfeld, auch in den Tullerier, Ueber einer breiten Stufe sitzt, mit dem Kopf über die Wand schielend, ihr toter Körper, als sei er aus unermesslicher Höhe in die Tiefe geschlagen. Die Arme schließt, beinahe senkrecht, auf den Stein. Auf dem toten Leib hoch breit und fast ein deutscher Soldatenhelm.

Wenn man an das Vatikan-England und die französischen Gefangenenlager denkt, so ist diese Art monumentaler Anekdote eine Christus für jeden anständigen Menschen, auch wenn, ob er den Arien blüht oder verabschiedet. Immerhin ist allein die kaum noch überlebende Routine, mit der man die Denkmäler reden läßt. So Entschieden versagen, hilft die Tendenz. Und die ist immer gegen alles, was nicht französisch ist. Freilich, ein junger französische Schuttsche, die vor einer solchen Mit Cavell steht, wird sich schwer für die deutsch-französische Weisheitsgemeinschaft erwärmen lassen.

Hôtel des Invalides. Von der Alexanderbrücke geht man über die mächtige Esplanade auf das ehemalige Baumert zu, das aber zu dem breiten und lauen Amorschwanz fast schon am Horizont den Blick beengt. Das Schloss und halb Salerne, und im Hintergrund die Kirchenruine, unter der Napoleon schlief. Am Vordergrund stehen Deutschlanden aus fünf Jahrhunderten und aller Dörren Länder. Ein Militärposten hütet die aufgeschrittenen eisernen Tore mit aufrechten Dolmetsch, und am Sonntag mittag erscheinen wahre Botschafter von den unaerzählten Reliquien der Cloire de France.

Prähistorisch und faszinierend sind die Bilder und Anekdote der alten französischen Garde. Und mit Grabschrift kreuzt die Hand die alte achte Sandkrieger, die die Traut des großen Kaiserreichs auf St. Helens bedeckte. In fährden der Welt haben die von Rene avandien Untertanen des Bärenbros alles zusammengelesen, was an ihren Dörren erinnert oder mit seinem fährden oder achtern Leben verbunden war. Erst brüat man ihn um, dann sitzt man unter Tränen den letzten Son für seine Unsterblichkeit. Das war schon im Arien des Verfalls so üblich.

Und so blüht erst die endlosen Gänge und Säle eigentlich ausleben und sprechen mühten, in der Art, wie sie eingerichtet und gekleidet wurden, selbst sich auch an dieser hochburg kriegsgeschichtlicher Forschungsarbeit eine Manier, die nicht mehr bloß subjektiv, sondern einfluss hat und wirkt. Mitunter scheint es fährden leicht zu sein, das Gelbliche im Bransolen zu erwenden.

Ein paar Beispiele nur, aus Frankreichs Denkmalstätten von 1914 bis 1918. Da steht verstaubt und hilflos ein — deutscher Grenzposten, mit den alten deutschen Reichsfarben oben am Kopf, frisch gekleidet und viel bewundert. Welch heldischer Posten mag diese Trophäe erkämpft haben? Aber auch die hohe Generalität hat greifbare Siegesbeute gekämpft. In die Eroberung der „Dobrunigburg“ — viele Monate nach Waffenstillstand — erinnert zum Ruhme des Marschall Petain eine schwarz-weiß-rote Burgsäule und das ebenfalls fährden fährden ersichtliche Bescherung der Burgsäule mit dunklen Namen der fährden Familie. Und selbst in Berlin hat die feierliche französische Armee Beute gemacht. Mit Ehrfurcht und Schauer steht der Mann aus der Picardie oder der Bretagne ein morsches Holzstück mit Eisen sägen — es ist in der Tat ein Splitter vom eisernen Hindenburg, vor der Siegesfeier. Damit trübt sich wahrscheinlich das ganze männliche Frankreich, das im Tellerhelm vor zehn oder zwölf Jahren so gern den lebendigen Generalfeldmarschall gelangen und befehlen hätte.

Als Allerhöchste Leben in einem pompösen Glaschrank ein paar zerrissene Fahnen deutscher Regimenter. Aber die Unterschrift gibt fast überall zu, wie sie gewonnen wurden: gelunden oder geborgen unter einem heißen Gefallener — „trouvé enfoui sous un cadavre du régiment...“

Manche Reliquie steht ab, so ernst und feierlich auch ihre Aufstellung gedacht ist. In einem besonderen Raum, der dem französischen Heilfliegerkorps gewidmet ist, zeigt man die Andanten an den bekannten Kunst- und Kompositoren Pégoud. Da hängt seine ganze Garderobe, die er bei seinem Todessturz getragen hat, und zur Veranschaulichung seines Soldatenstatus finden Jung und Alt die klare, drahlische Verräterung eines Amateurbildes: das Bild des schmerzlernen Velanams auf der Erde, neben dem Trümmern seiner Maschine. Grausam, geschmacklos, naiv oder pietätlos — man weiß es nicht. Daneben ruht unter Glas die seltsame Schließe eines Franzosen, die ein deutscher Flieger nach dem Abschuss Pégouds drüber abgeworfen hatte. Die Schließe trägt die noch heute deutlich lesbare Aufschrift: „Den im Kampf für sein Vaterland gefallenen Flieger Pégoud ehrt der Gegner.“

Aber das Interessanteste von allem, schon wegen der Freizügigkeit der Mittel, ist doch die Marinestellung. Die meisten Menschen feiern ja das am liebsten, was ihnen am meisten fehlt. Hier findet man also die Erinnerungen der französischen Ariensmarine und Frankreichs Kritik an der deutschen Kriegsführung zur See.

Was zunächst auffällt, ist der grausame Dilettantismus der Bildwerke. Ich weiß nicht, ob das heutige Frankreich seine Marinemaler von Qualität besitzt. Jedenfalls haben dann die Männer ihre Mitarbeit an der Kriegsbilderei verlost. Was dort im Invalidenhotel hängt, hat fastlich das Gelingen verdient, am liebsten noch mit dem Gesicht zur Wand. Ein fährdenlicher Arien, von dem man schließlich nicht mehr weiß, was minderwertiger ist: die Technik oder das Sujet.

Aber diese Mausemleitung im Hotel des Invalides wird sich in Wände wohl sonstwo beantworten lassen. Und vielleicht ist sie schon jetzt im Besitz eines Briefes, der sie anzeigt, vor der französischen wie vor der deutschen Öffentlichkeit einen Wahrheitsbeweis anzutreten, dessen Erbringung vor allem in deutschen Marinekreisen mit dem allergrößten Interesse erwartet wird.

Das ist der Fall von U. 189. Das Pariser Museum rühmt sich, daß es die Kriegsfahne des Bootes im Besitze habe. Die Fahne von U. 189? Ja, sorgfältig aufbewahrt und beschützt, sogar mit der Unterschrift ihrer Eroberung. Ein eifriger Bootsmannsdame ist es gewesen sein, so heißt es wenigstens an feien: recueilli et remis par le second maître associo Cornibert. „Wer ist Herr Cornibert? Hat er seine Kriegstaten noch überlebt? Aber wichtiger ist zunächst die Frage nach U. 189.“

Sein Kommandant war Arnand de la Perrière. Bekannt vor allem durch seine fährden und lästige Fahrt nach Spanien, auf der er einen Brief an den König von Spanien überbrachte und einer ganzen königlichen Flotte, die sich vor seinem Hafen aufstellte hatte, ein Schimpfen schlug. U. 189 wurde erst im Mai 1918 in Dienst gestellt und hat nur eine Kriegsfahrt gemacht. In Erfüllung des Waffenstillstandsvertrages mußte das Boot später nach Danzig gebracht werden, wo es die Engländer wie üblich auf der Suche nach Denkmalsresten bis auf die nassen Wände ausplündern, ehe das Boot der französischen Flotte angeteilt wurde. Seine Kriegsfahne befindet sich heute im Besitze des alten Kommandanten, die Fahne, die auf der Ueberführung wurde, blieb bei einem der Offiziere, die mit flüchteten; vorher hatte das Boot, auch nach der Revolution, noch längere Zeit in Kiel und Sankt geflogen. Also selbst die Chance, daß die französische „Groberer“ später noch etwas finden konnten, war damit gleich Null.

Wie kommen also Herr Cornibert und die Herren vom Pariser Zeughaus auf der Kriegsfahne von U. 189? Arnand de la Perrière, der alte Kommandant, wird diese Frage ebenfalls nach Paris richten. Auf die Antwort warten viele Deutsche mit lebhafter Spannung.

Eine neue Deutung der Apokalypse

Von Professor Dr. Franz Hähler, Wien

Um es gleich vorauszusagen: Es handelt sich nicht um neue Ergebnisse der Bibelwissenschaft. Diese neue Deutung wird von naturwissenschaftlicher Seite her versucht. Ganz Örtlicher, dessen kosmologisches Weltbild so bestig umritten wird, emdeckte nämlich, daß gewisse Katastrophen, die er als über die Erde niedergegangen erlösen hatte, mit geradezu verlässlicher Treue und Ueberstimmung bis in Einzelheiten hinein schon in der Weltuntergangsgeschichte der Offenbarung des Johannes geschildert seien.

Wie aus anderen Berichten wohl schon hinlänglich bekannt ist, glaubt die Kosmotechnik den Mond von einem ungeheuren Gaspanzer umschlossen und nimmt an, daß er sich, durch den Reibwiderstand zu einer allmählichen Bahnerengung gezwungen, der Erde langsam in einer Spirale nähere, bis er schließlich in größter Erdnähe angekommen, ihren Reibungsvermögen nicht weiter widerstehen kann und sich in einer ungeheuren Katastrophe, bei der zuerst sein Gaspanzer, dann die darunter befindlichen Wasser- und erdigen Schichten, endlich seine metallischen Kernvorzüge in Trümmern niederlagern, mit ihr vereint. Dieses Zukunftschaubild uniered Mondes hat sich schon an mehreren Vorgängern erfüllt. Deren letzter bemerke die letzte Eiszeit, wie auch die Eiszeit. Alle diese Vorgänge bis zur Auflösung des früheren Erdmondes kann man nun in der „Ere“ rung des Johannes nachlesen.

So erblickt — es können hier nur einige Beispiele wiedergegeben werden — der Apokalypstiker am Himmel: „Ein gläsernes Meer gleich dem Kristalle... und um den Stuhl vier Tiere voll Augen vorne und hinten“. Das griechische „Kritallinos“, das uns hier entgegentritt, bedeutet aber bekanntlich kristallinisch Eis. Und der Eiszeitmenschen, der Zeuge des Mondunterganges wurde, muß auf dem ihm unter einem Blickwinkel von vielleicht 90 Grad erscheinenden Monde leicht das Eis erkennen haben können. Da dieser Mond die gleiche Gestalt hatte wie unsere Luna, so wird auch er mit leuchtenden Vulkanen oder Kratern (die Kosmotechnik deutet sie als Erdkrater) bedeckt gewesen sein, die für den Apokalypstiker leicht die Gestalt von Augen annehmen konnten. Mögliche weile gelatte die Mondoberfläche auch Zeichnungen, die als Tiergestalten angesprochen werden konnten. Man darf also die Stelle wahrscheinlich ihrem Sinne nach auf ein „Gläsernes Meer voll Krateren“, das am Himmel erscheint, fügen. Damit hat man nicht anders als das genaue Bild des uns nächster Nähe erscheinenden Mondes, und zwar knapp vor seiner Auflösung. Bessere Stellen sprechen noch deutlicher.

Es heißt: „Und es schloßen Flüge und Stimmen und Donner und Erdröden und ein großer Groll...“ (an späterer Stelle)... als ein Reiter fiel vom Himmel auf die Menschen; und die Menschen fürchten Gott ob der Plage des Dageles! — Die Mondauflösung mußte nämlich damit beginnen, daß sich von dem der Erde immer schneller, schließlich drei- und viermal an einem Tage umrundenen Monde, die ersten Trümmer vom Gaspanzer lösten, um in spiralenen Bahnen die Erdatmosphäre zu erreichen, darin sie zerstückelten und zum Groll wurden. Freilich zu einem Groll von Millionenern,

wel bei der verhältnismäßig geringen Einschlaggeschwindigkeit des Mondes die Verflüchtung durch die Atmosphäre nicht weit gehen konnte. So mögen auch Reiterblöde gefallen sein. — Weiter aber heißt es: „Und siehe, da ward ein großes Erdbeben, die Sonne ward schwarz wie ein härterer Sad und der Mond ward wie Blut; die Sterne des Himmels fielen auf die Erde... der Himmel entwid wie ein zusammengebrochenes Tuch und alle Berge und Inseln wurden bewegt... Die Gewässer und alle Anechte und Freien verdrängen sich in den Klüften und Fellen und Sprachen zu den Bergen: Fallet auf uns und verberget uns.“

Dies scheint in der Tat die anschaulichste Mondkatastrophe nach treuer Beobachtung wiedergegeben zu sein. Die Entstellung des Mondes ist so weit vorgeschritten, daß ein kontinuierliche Lichtstrom vom Mond zur Erde zerfällt, der, außerhalb der Erdatmosphäre im Sonnenlichte widerstehend, zeitweilig als ungeheurer Sternschnuppenfall sichtbar werden mag, wenn die Wolkenbildungen, die den Gaspanz von Welt nach Ost rötend begleiten und so den Himmel aufrollen können wie einen Papirus, ihn einmal wieder durchlöcheren lassen. Erdbeben erfolgen notwendig und reich zahlreicher und heftiger, je mehr sich unter der abnehmenden Anziehungskraft des Mondes die Bergarter der Erdkruste aufrichtet. Dabei auch die gisigen Wäse, von denen in einem anderen Verse gesprochen wird. Der Mond erscheint blutrot, weil der rötliche Schlamm mehr und mehr sichtbar wird und die mit Wasser und Schlammteilchen geschwängerte Luft ihn kaum jemals rein erblenden läßt, die Sonne aber schwarz, weil sie mehrere Male am Tage von dem vorbereitenden, riesenartig erscheinenden Mond verfinstert wird. Die Lebensnot auf Erden reicht bis zur Unerträglichkeit.

Allein auch der Höhepunkt der Katastrophe wird und noch geschildert: „Und es ward ein Groll mit Feuer und Blut anmengen und viel auf die Erde, und das dritte Teil der Wäse und alles grüne Gras verbrannte. Es fuhr wie ein großer Berg brennend ins Meer und der dritte Teil des Meeres ward Blut... Viele Menschen starben von den Wässern, das sie waren so bitter worden...“ Der reine Schlamm, nicht nämlich bald in einem Schlamm- und Meteoritenregen übergehen, der die Atmosphäre so sehr erhitze, daß Baum und Strauch und Gras verbrannten, bis schließlich in bergaroben Ständen auch der Metalkern des Mondes niederlagern. Eines von diesen größeren Bruchstücken mag der mit Feuer und Meer fährden Berg gewesen sein. Indes hatte der Schlammregen alle leuchtenden Wässer rot gefärbt, weil er Eisenoxid enthielt, ließ also die Wässer an Blut werden, machte sie ungenießbar usw.

Nach diesen sich viele ganz unmittelbar zutreffende Stellen wiedergeben — nur das ist eigentümlich: der Abschluß der Mondkatastrophe, das Ausfluten der vom Monde um den Äquator angehauchten Wassermassen in der Eiszeit, ist in der Offenbarung nicht befürchtet. Gerade dieser Punkt ist aber wesentlich für die Deutung, die Hähler annehmen möchte: In der Offenbarung des Johannes scheinen älteste Erinnerungen der Menschheit aufgenommen zu sein. Die sich auf daselbe Ereignis beziehen, das Moses in der Hebräerapokalypse schildert und auch sonst in den Mythen aller Völker der Erde festgelegt ist.

Literarisches aus Italien

(Von unserem römischen Vertreter)

Rom, im Februar.

Mit der italienischen Literatur steht es ebenso, wie mit der italienischen Politik: in heimlicher Beschleunigung auseinander gebunden, weil die Literatur politische Methoden auf und die Politik hart literarische Charaktere. Die beiden Gebiete sind wesentlich nicht so streng wie anderswo von einander geschieden. Völlig entzweit auf der Grenzlinie zwischen der Tat und der Belletrik eine Persönlichkeit, die einer ganzen Generation Richtung und Ziel vorschreibt. Schon lange vor Aufkommen des Faschismus war die Literatur nicht mehr Ausdruck des Zeitgeistes, sondern Gruppe, Gesellschaft, Epigonatum und Methodenakademie genau so wie die Politik trotz Parteienwechsel und Parliamentsystem lediglich dem Willen und Guldanken einiger Führer entsprach, die hinter dem Rücken der italienischen Demokratie diktatorisch herrschten. Das literarische Regime eines Carducci oder eines D'Annunzio entsprach durchaus der politischen Macht eines Giolitti, Turati oder Nitti. Und der Faschismus hat unbewußt, in offenem Widerspruch zu seiner Neuerungssucht diese Erbschaft angetreten, die vielleicht noch aus der Renaissance stammt und durch äußerliche Reformen nicht auszutreiben ist. Mit dem Tode des Kondottiere nicht auch sein Werk in der Gesellschaft hin; man hat auch nicht von einem anderen Kondottiere noch bei Verträgen übertrumpft, und verstimmt im Ru-mo-Plan, als hätte er nie gelebt. Literatur und Politik in Italien stehen und fallen mit der Persönlichkeit ihrer Führer.

Die italienische Literatur ist erdbeunden und bodenständig. So sie in den europäischen Geistesplan hineinzuweisen will, verdrängt sie auch den größten Meister in den Händen. Dies hat D'Annunzio tragisch an sich selbst erfahren. Als sich sein Schaffen europäisierte, da lehrte die italienische Sprache von ihm ab, und er mußte französisch schreiben; und gleichzeitig verlor er seine italienische Kubanigkeit. Heute gilt D'Annunzio noch als Prinz von Montenegro, als Krieger und Pileger, als „civico“, nicht aber als Dichterkraft und intellektuelles Vorbild; die vaterländische Tendenz vermög nicht noch das Fortbestehen seines Werkes, aber es handelt sich um geistigen Schmutz, unter dem Deckmantel des Patriotismus. Als Soldaten respektieren wir D'Annunzio — so heißt es in einer Bolongneser Zeitung. — als geistigen Führer lehnen wir ihn jedoch ab.

Auch im Falle D'Annunzio wiederholt sich das oben gedante Phänomen der politisch-literarischen Grenzüberschreitungen, die zu kulturell gefährlichen Verwechslungen führen können. Wenn die Literatur die Maße, Methoden und Gewohnheiten der Politik annimmt, so verliert sie ihre eigene Physiognomie, und es kann als Literatur gelten, was damit nichts mehr zu schaffen hat. Das ist der auf eine Formel gebrachte Ausdruck, der den Nieder- und Untergang D'Annunzios erklärt.

Mit dem Ende des Donnanianismus ist aber die letzte literarische Führerpersönlichkeit in Italien verschwunden. Was heute italienische Literatur genannt wird, ist ungeachtet allen Talentes eine Aufstübenberichtigung. Literarische Kondottiere sind nicht vorhanden oder noch nicht in Erscheinung getreten, und man hilft sich mit Programmen aus, die lediglich zu ornamentierten Ausdrücken und pseudopostiven Ausdrücken der Meinung führen. Das lebendige, ästhetische Wesen hat sich verflüchtigt. Man sieht wohl Weltkulturen, Konstruktionen, Organisationen; man hört von neuen Schulen, neuen Werken, neuer Produktion; aber es fehlt ein Schöpfer dahinter, es ist alles unlegitimes Schaffen, eulpeilige Arbeit. Und die Befolgung dieser Richtung schädigt Autoren und Leser in die Bunden der inneren Unfreiheit.

Wenn in der Literatur nicht der Geist herrscht sondern die Form, so wird sie zum lebendigen, lebenverneinenden Wesen, zu unbedeutenden Paraphrasen der Schriftgelehrten. Das der Futurismus noch immer durch neoroides Gebahren neue Formgebungen erträgt, kann nicht über die Tatsache hinausweisen, daß dem mechanisierten Literaturbetrieb aus der letzte Rest Originalität abhanden gekommen ist. Was bedeutet a. B. der weltbekannte „Zettismus“ eines Marinetti, wenn nicht die Ueberkennung alles Geistes annehmen des bloß Emotionalen? Und falls man auf die trostlos künftigen Seitenpreise des Futurismus nicht weiter achten will, was bedeutet der lässig entbrannte Proklamationskrieg zwischen Stravinsky und Stracitta? anders, als die Annahme volentier Mittel, um eine actiue Position zu erzwängen? Stravinsky heißt „Erst“ und Stracitta „Erstakt“; es sind die Namen zweier Literaturpartei, die sich idari bekämpfen, um ein Primat unter der Nuand zu erlangen. Stravinsky, vom Kosaner Nino Vaccari in der Wochenchrift „Il Selvaggio“ vertreten, wendet sich gegen das urbane Wesen, gegen die Stadtkultur, gegen den europäischen Geist, der zwar den biologischen Voraussetzungen der italienischen Völkern widersteht, und bevorzugen den italienischen Realismus, mit Betonung des Ursprünglich-Italienischen, die einheimische, bäuerliche Kultur des Ottocento, den „buon senso“ der kleinen Leute, den landläufigen Katholizismus und die bildende Kunst der fährden Florentiner Schulen. Stracitta, vom Eleoten Raffino Boncompagni in der Zeitschrift „900“ repräsentiert, bekämpft den Provinzialismus, den italienischen „Kulturkampf“ (campanilismo), dessen Dorkom nur so weit reicht als der Blick von einem Dorfstratum aus, das quadrata Uncropolitane der transalpinischen Welt, und Dilettanten, und tritt für die bildliche fruchtbarsten Stadtkulturen ein für das archaische Raffinement des Geistes, für die internationale Ausdrucksform.

Während nun Stravinsky in den Toskanern Roccari und Soffici Leredite Rezipienter einer auch literarisch aberausenden Adornamenta des italienischen Wesens gegen fremdländische Einflüsse findet, und Leo Conanelli in Bologna den Rufmenschen dieser Nation mit der Tradition des italienischen Ottocento in seiner awanoid erscheinenden Weltuna „L'italiano“ herbeißt, somit also der italienische Geist von internationalen Kreisen geschieden wird und eine harte Rationalisierung erfährt, findet sich die Novocentogruppe Boncompagni in der mittigen Lage, ihre in Rom erscheinende Zeitschrift „900“ — physikalisch eine Parallelscheinung zu D'Annunzios französischer Produktion — in Rom als „Cabris d'Italie“ in französischer Sprache drucken zu müssen, um überhaupt auf einen weiteren Versteck zu rechnen zu können. Wieder und wieder steht man, daß der gegenwärtige Literaturbetrieb Italiens innerhalb der Reichsarenen beschlossenen Stellen muß, um Früchte an zuheben und um sich nicht leines Bünd und Anhaltendes — der italienischen Sprache — zu beneben.

Literaturbetrieb: denn die Verwirklichung und Anwendung von Programmen kann nämlich nicht Literatur genannt werden. Das Schrifttum von Stravinsky und Stracitta enthält nicht voranschreitendes wie alle reine Literatur, es ist ein ewiges Voranschreiten und Grundfragen, es wendet Prinzipien an; es handelt sich also letzten Grundes nicht um freie Geistesprodukte, sondern um politisch gebundene Warenstoffe. Nicht der bondendende, erfüllende Geist und Ruf des Geistes ist zu verspüren, sondern lediglich das Talent, die annehmende Anteilnahme, die experimentierende Vernunft, die heute ausschließlich in Literatur mocht, morgen aber eben so leicht zum Journalismus, zur Politik, zur Kritik oder zur praktischen Berufsmittel könnte.

Am stärksten Fall bezeichnet der gegenwärtige Literaturbetrieb in Italien Arde, aus der vielleicht durch das völkische Erbscheit einer übermächtigen Persönlichkeit wieder Geist und Leben hervorbrechen kann. Eine Befundung kann aber nicht ermunten werden; sie ist ein Geschenk der Natur und Weltanhaben. Sie ist identisch mit der Kunst, die frei waltet und nicht erzwungen, nicht erkämpft, nicht erzwungen werden kann.

Sportliche Rundschau

Die deutsche Eiskunstlaufmeisterschaft

Zweiter Tag: Langlauf über 18 Km.

Und wieder liegt Sonne, Sonne über den Schneebalden des Feldbergs, auf denen sich das Leben und Treiben fröhlich, kann man sagen, verfährt. Von allen Seiten kommen die letzten Teilnehmer, die letzten Mitarbeiter, die wachsende Menge der Zuschauer, die für den Langlauf des zweiten Tages ein erfreulich starkes, sonst nicht gewohntes Interesse an den Tag legen. Eine sportliche Befriedigung für die Käufer, auch ein positiver Faktor für den Eissport, in dem gerade die Langläufe sonst vom Zuschauer in ihrer Leistung erheblich unterschätzt werden.

Die Luft ist etwas rauher tagüber geworden. Der Wind, bisher aus Ost, hat etwas aufgefrischt und bläst ziemlich heftig aus Nordnordwest über die freien Ruppen, sodass die Startzeit auf dem Feldberggipfel nicht eben angenehm ist. Dafür bräut die Sonne aber in den geschützten Mulden mit einer hochalpinen Kraft, unter der die Gesichter sich röten. Der Wettercharakter ist weiter beständig, sodass man für die Wochenendtage mit Staffellauf und Sprunglauf einen Massenbesuch erwarten darf.

Die Langlaufstrecke geht über 18 Kilometer und hatte Start auf dem Feldberggipfel 1493 Meter und das Ziel am Seiger beim Hebelhof in 1290 Meter. Die Strecke ging über den Seebud 1450 Meter in Abfahrt vom Seebud, über das Köpfe hinter dem Feldberggipfel herum, quer eben zum Scheidgraben, Abfahrt zum Seiger, auswärts über Grafenmoos am Schlegelbachkopf vorbei, weitaus nach Osten im Präbachtal, zur Glodenföhre, nach Osten und Süden zum Grafenmooskopf und Abfahrt zum Seiger. Die 18 Kilometer-Strecke enthält 810 Meter Anstieg, Gesamtabfahrt 605 Meter. Auf Anstiegen entfallen 7,5 Km., von denen 2 Km. im Langlaufstempo genommen werden können, auf Abfahrt 5 Km., auf Abfahrt 5,5 Km. Die Strecke wurde am Vorabend durch einen Lichtbildervortrag vom Vorsitzenden des Sportausschusses des Eisklubs Schwarzwald Dr. Probst erläutert. Die Schneeverhältnisse waren auf der ganzen Strecke gut, der Firnschnee teilweise sehr rasch, sodass ausgezeichnete Zeiten herausgelaufen werden konnten.

Für den Lauf, der für alle Klassen gleich war lagen 126 Nennungen vor, von denen 99 eingekallt wurden. Es war der erste Lauf der Deutschen Eiskunstlaufmeisterschaft, in denen die internationalen Kräfte aufeinandertrifften. Bedauerlicherweise hatte sich das gemeldete internationale Feld gelichtet, indem mehrere Mannschaften, die zugesagt hatten, ausblieben, teilweise mit Gründen, die man verstehen kann, in anderen Fällen aber anscheinend weniger motiviert. Es schiene nicht ungerechtfertigt, wenn sich der Deutsche Eiskunstlaufverband mit der Abgabe solcher Meldungen, die nur ungenügende Arbeit machen und falsche Erwartungen wecken, des Näheren beschäftigen wollte. Innerhalb des Deutschen Eiskunstlaufverbandes können solche Meldungen bekanntlich sportlich weiter behandelt werden. Es fehlten so die Tschechen, für die wirtschaftliche Gründe genannt werden, es fehlten die Polen, deren bester Mann Czech als verletzten genannt wird, es fehlten die Deutschböhmen zum Teil, ebenso die Oesterreicher, weiter aus unbekanntem Gründen die

Japaner. Damit ist aus der Meldungsliste naturgemäß ein Prozentfuß ausgefallen, gerade in Nationen, auf deren Erscheinen in der Konkurrenz mit Interesse gewartet wurde. Umso höher wird das zahlreiche Erscheinen der Schweizer, der Norweger, die Anwesenheit der Finnen, der Jugoslawen geschätzt, die ihre besten Leute an den Start brachten.

Auch in der deutschen Liste gab es allerlei Ausfälle. War schon der Mittelverteidiger Gustav Müller-Bauern nicht anwesend, weil er unter keinen Umständen den Start folgen konnte, so fielen auch von den anwesenden Deutschen mehrere sehr gute Käufer aus, so Walter Wlah, Becknagel usw. Andere wie Wabl, Braun nahmen am Langlauf zwar teil, gaben aber unterwegs auf. Es ist sehr bemerkenswert, daß diese deutschen Käufer, die aus der Schweiz kommen, mehr oder minder über die Uebermüdung körperlicher und seelischer Natur durch die wochenlange sportliche Betätigung im Anschluß an das lange Trainingslager. Ihre Disposition ist nämlich auch nicht mehr die beste, und das Aufgeben von Braun und Wabl, die noch in Kilometer 8-10 durchaus bei der Hand waren, gibt zu denken. Es eröffnet sich hier die Frage, die weiter erörtert werden dürfte, ob nicht ein Fünftel in Training erfolgt, ein Moment, das auch durch Ernährungsfragen ein weiteres Gewicht erhält. Beachtenswert ist ein Urteil des Norwegers Ole Neisnad, der an Hand der Geplagenheiten seines Landes sich über das Training deutscherletzte nicht besäurworfend aus sprach und es als Uebermaß bezeichnete, dem er sich mit seiner Mannschaft fern gehalten habe. Waren die Norweger schon seit Anfangs Vorkämpfer für den deutschen Eissport, so sollte man heute ebenso noch diesen Fingerzeig beobachten, der in den Erfolgen der Norweger eine Stütze finden dürfte.

Der Gang des Langlaufes wickelte sich sehr rasch ab. Die Organisation war gut vorbereitet und klar in der Durchführung. Es gab keine unnützen Verzögerungen, die Ergebnisse vorläufiger Natur wurden am Ziel gleich durch große Aushängetafeln zur Kenntnis gebracht. Binnen drei Stunden hatte sich der ganze Lauf vollzogen, was bei einer Startzeit von allein mehr als dreiviertel Stunde zu beachten ist. Die Frage, wer sich an die Spitze bringen wird, war offen. Man schwankte zwischen Norwegen und Finnland, gab auch den Schweizern gute Hoffnung und auch für die Deutschen schienen Böö, Wabl und die Schwarzwälder nicht ohne Aussicht. Die Verschiebungen während des Laufes, die häufig wechselten, ließen im ersten Teil gute Hoffnungen für Kolterud-Norwegen, Wabl, Böö und Dietrich, Deutschland, zu geben auch dem Finnen Ruotto, der gewaltig aufholte, sichere Aussichten, ebenso dem Bayern Hans Bauer, der sich für seinen abwesenden Landsmann Müller ins Zeug legte. Das Gesamtbild ergibt einen ganz vorzüglichen Sport, nicht nur in den Zeiten, sondern auch hinsichtlich der Verfassung, in der die Käufer ankamen. Raum darf man dem einen oder andere die Anstrengung anmerken. Die Spitzengruppe vom Start Kolterud-Norwegen, Morath-Schwarzwald, Bauer-Bayern, lief in der gleichen Reihenfolge mit den Zeiten 1:18,42, 1:18,5, 1:14,42 Stunden ein. Zeiten, die schon als sehr gut zu betrachten waren. Als Vierter ging Start 5 Herberger-Sachsen mit 1:14,34 ein, Start 14 Rubi-Schweiz als Fünftler mit 1:16,25, Start 10 Julen-Schweiz als Sechster mit 1:20,41. Finnen und Norweger hatten hohe Startnummern und wurden in Norwegen und Finnland als voranschreitliche beste Käufer mit besonderem Interesse erwartet. Der Finne, Start 70, holte demnach auf, daß er als 15. einließ und mit der hervorragenden Zeit 1:08,39 favorisiert schien. Er wurde dann freilich ein Opfer des Norwegers Ringarengen, der vom Start

140 auf 45. einließ und die Zeitdauer von nur 1:08,16 Stunden an die Zeitdauer brachte. Knapp hinter dem Finnen landete der Schweizer Buchmann mit 1:08,53, der von Start 115 auf Einlauf 82 vordrang. Der Schweiz ist also hier gelungen, was sie im Engadin kurz zuvor nicht erreichen konnte. Der Schwarzwaldmeister Ernst Dietrich brachte die deutschen Farben in schönem Lauf von 1:11,41 auf den sechsten Platz, Hans Knapp dahinter kam der Finne Ruotto mit 1:11,43 als Siebenter, während Böö-Milgän mit 1:11,03 und Krebs-Bayern mit 1:11,40 die deutschen Farben auf den 4. und 5. Platz führte. Auch der achte Platz ging in Franz Morath-Schwarzwald an Deutschland mit 1:13,35, dicht dahinter Steinhäuser-Bayern mit 1:13,42 am neunten Platz und Kolterud-Norwegen mit 1:13,52 als zehnter. Mit 1:14,34 ging Herberger-Sachsen an die erste Stelle, als 12. folgte Boris Oesterreich mit 1:14,41 und als 13. Hans Bauer-Bayern mit 1:14,42. Nach den weiteren ersten Ergebnissen brauchten von bekannten Käufern Strickel, der nicht allzu gut in Form schien, 1:35,48, Reiner-Schwarzwald 1:32,46, Erich-Deutschböhmen 1:17,35, Kurzer-Schweiz 1:17,30, Winterhalter-Schwarzwald 1:32,28, Ferd. Salwegel-Schwaben 1:32,02, Vellkofer-Bayern 1:17,41, Dolmen-Norwegen 1:16,52, Erdel-Thüringen 1:27,29, Karl Reiner-Bayern 1:20,25, Karl Reizelmann-Schwaben 1:28,32, Florian Jogg-Schweiz 1:18,24, Reuer-Schweiz 1:18, Kurt Endler-Schlesien 1:25,25, Bauener-Schweiz 1:16,14, Sand-Mitteldeutschland 1:28,47, Snerdrud-Norwegen 1:17,50, David Jogg 1:17,00, Kurt Wilhelm-Harz 1:16,48.

Am zweiten Lauftag ist auch General Reinecke, Wehrfreikommandeur-Stuttgart auf dem Feldberg eingetroffen.

Die Ergebnisse:

1. Ringarengen-Norwegen 1:08:16 Std.; 2. Otto Jaccobson-Finnland 1:08:53 Std.; 3. Buchmann-Schwiz 1:08:53 Std.; 4. Ludwig Böö-Milgän 1:11:03; 5. Krebs-Bayern 1:11:40; 6. Dietrich-Schwarzwald 1:11:47; 7. Ruotto-Finnland 1:11:43; 8. Morath-Schwarzwald 1:13:35; 9. Steinhäuser-Bayern 1:13:42; 10. Kolterud-Norwegen 1:13:52; 11. Herberger-Sachsen 1:14:34; 12. Boris Oesterreich 1:14:41; 13. Bauer-Bayern 1:14:42; 14. Gustav Müller-Schwiz 1:14:52; 15. Wabl Rubi-Schwiz 1:16:25; 16. R. Kurt-Danz 1:15:37; 17. Holmen-Norwegen 1:15:52; 18. Snerbaum-Sachsen 1:15:54; 19. Bauener-Schwiz 1:16:14; 20. Kurzer-Schwiz 1:16:30 Std. Kurt Reiner-Bayern platzierte sich in 1:19:25 Std., erst an 29. Stelle.

Allgemeines

Präsident Coolidge empfängt Dr. Felzer

Dem deutschen Weltrekordläufer wurde am Donnerstag in Washington eine Ehrung ganz besonderer Art zuteil. Der Präsident der Vereinigten Staaten, Calvin Coolidge, hatte den Wunsch geäußert, Dr. Felzer kennen zu lernen. Am Donnerstag übernahm der deutsche Vorkämpfer von Trittmith die Vortreffung. Der Präsident unterließ sich eingehend mit dem deutschen Weltrekordmann und ließ ein lebhaftes Interesse an Felzers sportlichen Erfolgen erkennen.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Februar

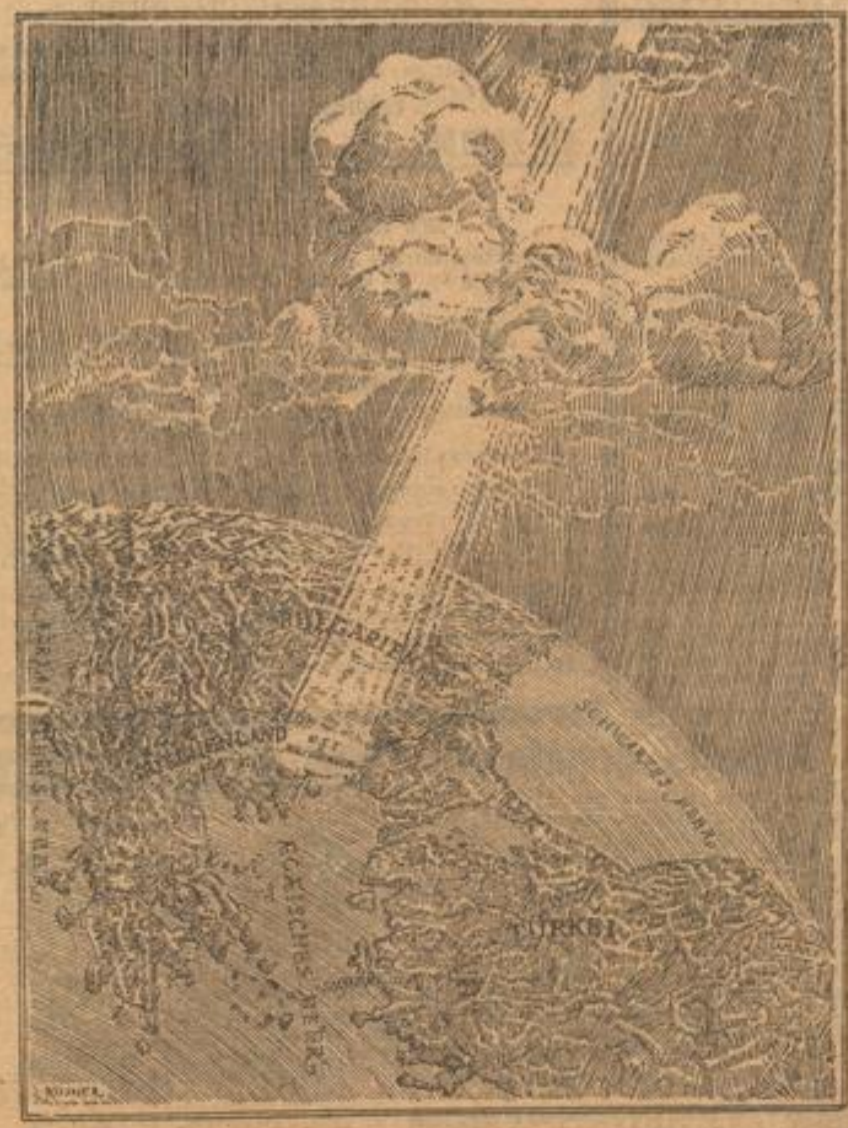
Neben-Beleg	18	21	22	23	24	25	Wasser-Beleg	18	21	22	23	24	25
Schwarzbach	—	—	—	—	—	—	Mannheim	0,50	5,50	4,05	4,00	4,30	4,20
Schwarzmühl	—	—	—	—	—	—	St. Blasien	2,8	1,94	1,00	1,00	1,7	1,53
Wahl	1,82	1,92	1,75	1,95	1,85	1,55							
Wagen	4,01	3,20	3,10	3	—	2,94	2,90						
Wasser	17,03	1,45	5,2	5,08	4,52	4,67							
Wahl	0,42	0,43	0,40	0,38	0,34	0,3							
Wahl	0,43	0,57	0,42	0,42	0,3	0,3							
Wahl	0,21	0,31	0,25	0,25	0,25	—							

Herausgeber, Drucker und Verleger: Dr. Hans Neue Mannheimer Zeitung, S. m. b. H., Mannheim, P. 4, 3. Direktion: Verlagsdruckerei. Schriftführer: Kurt Richter - Beantwortung: Reaktionen für Politik, H. H. Richter - Redaktion: Dr. G. Reuter - Korrespondent und Dolmetsch: Richard Schiller - Sport und Reize aus aller Welt: Wally Böler - Anzeigenteil: Kurt Günter - Bericht und alles Uebrige: Franz Kieber - Anzeigen: Max Müller

SONNE auf MACEDONIEN



287



MACEDONIEN gilt als das Land, in welchem die amerikanische Tabakpflanze zuerst im Orient heimisch wurde. Neben ihm darf man auch die Distrikte um Samsoun und Smyrna als Zentren einer alten Tabak-Kultur nennen, wenn sie auch nicht die Bedeutung Macedoniens erlangten.

Als der Zigaretten-Konsum eine gewaltige Steigerung erfuhr, und der Weltbedarf an Orienttabak immer grösser wurde, reichten diese Anbauflächen nicht mehr aus. Wie bei andern edlen Naturprodukten, die der Menschheit zu einem Bedürfnis wurden - zum Beispiel beim Wein - so vollzog es sich auch hier: Aus dem ursprünglichen Anbaugelände ging man in die Nachbardistrikte, aus dem Tal des Hauptflusses in die Nebentäler, vom Festland auf die Insel. Schliesslich überflutete die Losung Tabak-Anbau wie eine Welle alle benachbarten Länder.

Nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre wurden folgende Tabakmengen produziert: in GRIECHENLAND jährlich 50 Millionen Kilo in der TÜRKEI jährlich 48 Millionen Kilo in BULGARIEN jährlich 31 Millionen Kilo

Auf ECHTEN MACEDONEN-TABAK den Begriff möchten wir in der nächsten Anzeige noch genauer erklären - entfällt heute nur etwa der sechste Teil der gesamten Orient-Ernte. Sein Preis liegt EIN DRITTEL und mehr über dem Durchschnitt des übrigen Orient-Tabaks. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn er im allgemeinen zu Konsum-Zigaretten nicht verarbeitet werden kann.

Zum ersten Mal gibt unsere OVERSTOLZ auch dem Raucher der 5 Pfg. Zigarette die Gelegenheit, eine echte Macedonen-Mischung zu erhalten. Die starke Nachfrage, durch welche erst die Vorbedingung für einen so hohen Tabak-Aufwand gegeben wurde, hat bewiesen, dass der Raucher die Qualität des Macedonen-Tabaks erkannt hat und seine Vorzüge zu würdigen versteht.

Deshalb möge er auch in Zukunft unterscheiden zwischen dem Sammel-Namen Orient und dem edlen Tabak aus Macedonien. Damit hat er sich einen wichtigen sachlichen Grundbegriff zu eigen gemacht.

Haus Neuerburg

• O • H • G •

WOCHEN-SPIELPLAN DER MANNHEIMER THEATER

Pelze SCHWENZKE

Telephon 33569

Markt, G 2, 1

Frühjahrmäntel
Füchse + Besätze

Kluge Frauen

kaufen alles, was sie zum Groß-Reinmachen
gebrauchen, nur bei

Fr. Becker, Michaelis-Drogerie, G 2, 2

Weidner & Weiss

N 2, 8 Telephon 21179 N 2, 8

Die günstigste Bezugsquelle für
Wäsche- u. Brauf-Ausstattungen

Eigene Werkstätte im Haus

ELEKTROLA

Musik

-Platten -Apparate

nur

N 2, 12 Egon Winter N 2, 12

Erstes Sanitätshaus Friedrich Dröll

nur Qu 2, 1 Mannheim nur Q 2, 1

**GUMMI-LEIBBINDEN
GUMMI-STRUMPFE**

PLATTFUSS-EINLAGEN mit
individueller Spiegebeleuchtung
EINLAGEN nach Gyosmodell

Möbel Herrn-Zimmer Speise-Zimmer Schlaf-Zimmer Rötter

H 4, 1-4 und 22

Schokoladenhaus Rinderspader

N 2, 7, Markt, Tel. 31802

Täglich frisch
gerösteten Kaffee
sowie diverse Sorten Tees
neuester Ernte-
Ein Versuch führt zu dauernd. Kundenschaft

National-Theater

Spielplan

vom 25. Februar bis 4. März 1928:

Sonntag, den 25. Februar, 190. Vorstellung
Abonnement D 28, mittlere Preise:
„Schinderhannes“ Anfang 7.30 Uhr

Montag, den 26. Februar, 191. Vorstellung
Nachmittags-Aufführung
Für die Theatergewerbe des Bühnenvereinsbundes — ohne
Cartenverkauf — Nr. 36—39, 401—406, 407—410, 416, 420,
451, 461, 471, 481, 491—499, 501—509, 511, 516, 521, 601—605:
„Die Kaiserin“ Anfang 2.30 Uhr

Donnerstag, den 29. Februar, 192. Vorstellung
Abonnement A 28, hohe Preise:
„Das Mädchen des Eremiten“ Anfang 7.30 Uhr

Montag, den 27. Februar, 193. Vorstellung
Abonnement B 28, kleine Preise:
„Ein besserer Herr“ Anfang 7.30 Uhr

Dienstag, den 28. Februar, 194. Vorstellung
Abonnement E 28, mittlere Preise:
„Der Signor Baron“ Anfang 7.30 Uhr

Mittwoch, den 29. Februar, 195. Vorstellung
Abonnement C 28, kleine Preise:
„Ein besserer Herr“ Anfang 7.30 Uhr

Donnerstag, den 1. März, 196. Vorstellung
Abonnement A 24, mittlere Preise:
„Tosca“ Anfang 7.30 Uhr

Freitag, den 2. März, 197. Vorstellung
Abonnement D 24, mittlere Preise:
Neu inszeniert:
„John Gabriel Borkman“ Anfang 7.30 Uhr

Sonntag, den 3. März, 198. Vorstellung
Abonnement E 24, kleine Preise:
Zum ersten Male:
„Goetz-Gez.“ Anfang 7.30 Uhr

Montag, den 4. März, 199. Vorstellung
Abonnement F 24, hohe Preise:
„Schangha“ Anfang 6.30 Uhr

Chaiselongues

mit und ohne Decken empfohlen
Teppich- u. Linoleum-Haus
E 3, 9 BRUMLIK E 3, 9

H. C. Thraner

C 1, 8 C 1, 8
Konditorei - Kaffee
Anteilstes Bestellgeschäft
und vornehmstes
Familien - Kaffee

Schauspiel- u. Operntexte

stets vorrätig bei **Brockhoff & Schwalbe, C 1, 9.**

Schlafzimmer, Speisezimmer u. Küchen

gut und billig bei
A. Miltenberger, R 3, 4, Tel. 28685

Radio-Spezialhaus

Größte Auswahl
Ingenieur **Fr. Pils, U 1, 7** Qualitäts-
Apparate

Bereichert Euer Wissen!

„Mah Yong ist tot...
Rummy liegt im Sterben...
das Kreuzworträtsel... hat sich
überlebt... Es lebe
das neue Frag' und
Antwortspiel!“
„Frag mich was“ und
„Frag noch was“.
Preis je RM. 2.—
vorrätig in der
**Buchhandlung
Gustav Schneider
D 1, 13**

Drucksachen

in jeder Ausführung
liefert äußerst schnell

Druckerei Dr. Haas

Neue Mannheimer Zeitung
G. m. b. H.
MANNHEIM E 6, 2

Spitzen-Haus ERNST BAUM

Telephon 28187 M 1, 4a Markt, Eing. 1893
an groß an detail
Spitzen, Stickereien, Spitzendecken, Tülie für Stores etc.

ULTRAPHON hat den Vogel abgeschossen!

Wer prüft, wer vergleicht, entscheidet sich für
ULTRAPHON, wie es in hohen u. höchsten musikalischen
Kreisen heute als selbstvers. ändlich gilt u. durch deren
ULTRAPHON-Anschaffungen täglich erwiesen ist.
ALLEINVERKAUF.

NUR Tonkünstlerhaus

MANNHEIM, Breitenstraße, M 1, 4
Spezial-Lager der führenden Marken-Piano,
Instrumenten-, Platten- und Noten Lager. 5^{ter}

Tafeldekorationen

Brautsträuße
Brautkränze
In bester Ausführung

Oskar Prestinari
N 3, 7/8 Tel. 23939

Der köstliche
**Pagoda
Tee**
unübertroffen

H. BARBER

N 2, 10 u. Rathausbogen 46/48
Gegr. 1877 Telephon 29555

Wasser / Licht / Wärme / Radio
Erwärmt die Wohnräume und Badezimmer

durch
**PROMETHEUS- und VEWAG-
Gasheizöfen.**

Badeeinrichtungen / Beleuchtungskörper billigst.
Referenzen zu den Bedingungen der städtischen Werke gestattet.

Mannheimer Ufa-Theater

Spielplan bis einschließlich Donnerstag, den 1. März 1928.

Ufa-Theater
P 6 Enge Planken P 6

Die geheime Macht

Der neue Ufa-Grossfilm. Regie Erich Waschneck
In der Hauptrolle:
Michael Bohnen
Suzy Vernon / Truus van Aaljen
Walter Rilla / Henry Stuart / Ferd. v. Alten
Alexander Murski und Paul Otto
erscheinen in tragenden Rollen.

4.00 6.15 8.30 Sonntags ab: 2.50 Otto Hürzar dirigiert.

Schauburg
K 1 Nähe Friedrichsbrücke K 1

Freitag, den 24. 2. bis Montag, den 27. 2.
Die Liebe der Jeanne Ney
mit
Brigitte Helm / Fritz Rasp
Edith Jehanne / Uno Henning

II.
Ein Mädels von heute
mit
Evelin Brent u. James Hall
Täglich ab: 4.00 Sonntags ab: 2.50

Dienstag, 26. 2. bis Donnerstag, 1. 3.
Annie Laurie
Ein Heldenlied vom Hochland
mit
Lillian Gish u. Norman Kerry

II.
Streng vertraulich
mit
Eddie Cantor
Schauburg-Orchester: Leo Jodl

WOCHEN-SPIELPLAN DER MANNHEIMER THEATER



Der Einkauf von Betten ist Vertrauenssache!

EIGENE FABRIK FÜR STEPP-
Decken - Daunendecken
Matratzen und Chaiselongues

Bettstellen - Matratzen - Deckbetten - Kissen - Federn - Daunendecken
Schlafdecken - Steppdecken - Daunendecken - Weißlackierte
Möbel - Kinder-Zimmer - Schlaf-Zimmer - Bettwäsche

Beffen-Buchdahl, Mannheim Heidelbergstraße 0 7, 10

W. Noelle

Spezialhaus für Damen-Konfektion
Kunststr. 04, 1 I. Etage

Stets Eingang von Frühjahrs-Neuheiten
in
Mänteln - Kleidern
Kostümen u. Blusen



Musik- Mohnen

Schallplatten-Ecke:

Auf Odeon: Michael Bohnen in
„Die Meistersinger von Nürnberg“.
Fliedermonolog.

N
4,
18

Odeon- Columbia- Electric- Musik-Platten, -Apparate

Reparatur-Werkstätte aller Systeme

Flügel - Pianos - Eigene Mele-Abteilung

Mannheimer Musikhaus
0 7, 13 Heidelbergstraße 0 7, 13



Greulichs Tee

Allerfeinster
China-Tee, Frühlings Ernte 1/4 Pfd. 2.50
Echt Ind. Gold-Pecco 1/4 „ 2.50

N 4, 13 Kunststraße N 4, 13

Neues Theater

im Rosengarten.

Spielplan

vom 25. Februar bis 4. März 1928:

Samstag, den 25. Februar, 50. Vorstellung

Für die Theatergemeinde des Bühnenvereins — ohne
Kartenerkauf — Nr. 1-6, 9-12, 15-16, 19, 20, 21, 22,
24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39,
40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50

„Violetta“ (Va Traviata) Anfang 7.30 Uhr

Sonntag, den 26. Februar, 51. Vorstellung:

„Die Hamburger Filiale“ Anfang 7.30 Uhr

Mittwoch, den 29. Februar, 52. Vorstellung

Für die Theatergemeinde der Freien Volkshäuser — ohne
Kartenerkauf — Gruppe C, G, L und W:

„Violetta“ (Va Traviata) Anfang 8.00 Uhr

Samstag, den 4. März, 53. Vorstellung:

„Ein heffener Herr“ Anfang 7.30 Uhr

Rheinisches Schwarzbrot

in Scheiben geschnitten pro Paket = 15 J
erhältlich in sämtlich. Lebensmittelgeschäften

Bäckerei L. Eisinger, B 2, 16



Photohaus Heinr. Kloos

Nähe Paradeplatz C 2, 15 Tel. 21234
I. Fachgeschäft für
Photo - Kino - Projektion



Reifen Rößlein

Elastic-Vollgummi - Seit 1907

Schneeketten, Harz, Uberschuhe, Schneeketten
Autogummi-Autozubehör-Vulkanisation
Nebelschutz, Blühmaschinen, Falschstricher, Druckpflöge

Neuprofilierung nach dem neuesten Verfahren
Mannheim Fernspr. 22065 C 1, 13

Pianos SCHARF & HAUKE

hervorragend schöne eigene Fabrikate, doppelt so lange Fabrikate, sehr preiswert
Piano- und Flügel-Fabrik
Mannheim C 4, 4
Beejime Zahnung C 4, 4

NECKARBROT.

Ich habe die Herstellung des beliebten Steinmetz-
brottes neu aufgenommen - Ich empfehle
750 gr. Steinmetzbrot.
In meinen Filialen, in den Verkaufsstellen von
Johann Schreiber und allen durch Plakate er-
kennlichen Kolonialwaren-Geschäften erhältlich
Erste Mannheimer Brodfabrik Paul Hennig.

Viel Freude bereitet meine
Neuheit
Chocolade-Glücks-Hasen
aus bestem Material mit schönen Ueber-
raschungen gefüllt
Konditor
Fr. Gmeiner
Friedrichsplatz 12, Tel. 22 619

Handschuhe und Krawatten
kauft man am besten im
Handschuhgeschäft
Sigm. Eckert
gegr. 1873
früher P 3, 14
jetzt E 2, 16

Stella-Schürzen Mk. 1.50 2.50
Stella-Spielhosen Mk. 3.50 4.50
Stella-Kleidchen Mk. 4.50 6.50
STELLA-HAUSE V.
D 3, 12 D 3, 12

Neu eröffnet!
Institut f. Paraffintherapie!
Anwendung vornehmlich gegen
Fettleibigkeit
(Gewichtsabnahme bis zu 30 Pfund im Monat) ohne
Herzstörungen; angezeigt ferner bei Rheuma, Ischias,
Neuralgie, Gicht und Stoffwechsellkrankheiten. Aus-
gezeichnete Erfolge! Auskunft jederzeit kostenlos bei
Dir. Hoch. Schäfer, Lichtheilinstitut „Elektron“
Mannheim N 3, 3 Teleph. 3 320

Drucksachen
aller Art, liefert prompt
Druckerei Dr. Haas
„Neue Mannheimer Zeitung“
G. m. b. H.

Salon Thyssen
Spezial-Damenfrisier
Q 3, 10 Tel. 21129
Für die Ballsaison
weisse und bunte Perücken in den neuesten Modellen.
Kopf und Schultern bei ständiger Berechtigung.
— Podern und Schminken! —

Bülow
Pianos
Kauf und in Miete
Fr. Siering
C 7, 6
Piano-Lager



National-Theater Mannheim.
Vorstellung Nr. 100, Miets D Nr. 23
Samstag, den 25. Februar 1928.
Schinderhannes
Schauspiel in vier Akten von Karl Zuckmayer.
Inszenierung: Dr. Gerhard Wolff. — Bühnenbilder:
Dr. Eduard Lohmeyer. — Technische Einrichtung:
Walter Ullrich.
Anfang 19.30 Uhr. — Ende gegen 22 Uhr
Personen siehe Mittagsblatt v. 10. Febr. Nr. 69

Neues Theater im Rosengarten
Vorstellung Nr. 30
Samstag, den 25. Februar 1928
Für die Theatergemeinde d. Bühnenvolksbundes
Violetta (La Traviata)
Oper in vier Akten von F. M. Pavesi — Musik von
Giuseppe Verdi. — Spieldichtung: Alfred Landory,
Musikalische Leitung: Gustav Mannebeck
Anfang 19.30 Uhr. — Ende 22 Uhr

Personen:
Violetta Valery: Rosa Lind
Flora Bervoix: Marianne Keller
Alfred Germont: Helm, Neugebauer
Georg Germont: Sydney de Vries
Gaston Vicomte de Leterziere: Alfred Landory
Baron Douphal: Hugo Voisin
Marquis von Aubigny: Siegf. Tappolet
Doktor Grenvil: Karl Mang
Anna, Dienerin bei Violetta: Johanna Blätter
Josef, Diener bei Violetta: Josef Schnicko
Ein Diener Floras: Hans Karasek
Ein Kommissar: Heinz Berghaus

APOLLO
Fernsprecher 21634
Nur 4 Tage

Heute abend 8 Uhr. Sonntag, 8 Uhr
Montag, 8 Uhr. Dienstag, 8 Uhr
Gastspiel
des berühmten Bühnen- u. Film-Darstellers
Rud. Klein-Rogge
in dem Abenteuer
Eine galante Nacht
Drei lustige Akte von Hans Buchwitz mit
Herta Ruß, Hans Kirchhoff, Franz Cornelius
in den Hauptrollen.

Sonntag, den 26. Februar, 3 1/2 Uhr
**Fremden-
Nachmittags-Vorstellung**

Vorverkauf: 11-12 1/2 u. ab 2 Uhr Theater-
kasse, Spiegel & Sohn, O 7, 9; S 310
Ludwigshafen: Verkehrsbüro Kohler

Schloßmuseum Mannheim.
Sonntag, den 26. Februar ist der Eintritts-
preis auf 20 Pfennig pro Person ermäßigt.
Das Museum ist an diesem Tag von 11-4
Uhr durchgehend geöffnet. 69

LIBELLE MANNHEIM
Nur noch wenige Tage!
**Das beste
Programm
der Saison!**
Sonntag, 16 Uhr
**Große
Nachmittags-Fremdenvorstellung**
Im **Molepartus, O 7, 27**
spielt täglich ab 20 Uhr:
Das Schrammeltrio
„Die Altbayern“

Müller's Bahn-Café
am Hauptbahnhof Tattersallstr. 2
Ausschank
des bekannten **Fidelitas-Bier** aus
der Brauerei **Schremp-Prinz, Karlsruhe.**
*6036 **W. Müller.**

AUTOFahrTEN
für Stadt- und Fernverkehr
mit erstklassigen Privatwagen
Tel. 23913
Geschäfts- und
Ausflugsfahrten
prompt und billig
Privat-Auto-Vermietung
Tag- und
Nachtbetrieb
Garage Au-artenstr. 97/99

Küchen
Anerkannt schöne Modelle
Große Auswahl zu billigsten Preisen
A. Straus & Co., J 1, 12

ALHAMBRA
Nur noch bis einschließlich Montag!



König Harlekin
Ein romantisches Spiel zwischen Zirkus u. Fürstenhof
Hauptdarsteller:
Ronald Colman
in einer Doppelrolle mit
Vilma Banky
als Partnerin

Das Sprachrohr der Welt ist die Presse!
Wir zitieren kurz einige Kritiken:
„Das ist rund herausgesagt der vollkommene
aller Filme. Wer ihn nicht sieht, verliert etwas.“
New York (The World).
„Ein Film, der von Anfang bis Ende spannend
ist. Einer der schönsten Filme, die ich je sah.“
Chicago (Tribune).
„Besanbernd, süß, jung, blond Vilma Banky,
vortrefflich Ronald Colman...“
Berlin (12 Uhr Mitt.-Ztg.)

Im reichhaltigen Beiprogramm u.a.:
Der Mannheimer Karnevalsumzug!
Beginn 3 Uhr.

Vorents-Fahrs
Patente, Diplome
Kreise, Festbedarf
Kunststicker
Heidelb. Fahrschul.
„Dmit & Co.“ u. s. w.
K. Spangenberg 18
Mannheim, C 2, 19

Nähmaschinen
repariert, **Rundten,**
L. 7, 8, Tel. 25 492.

Mannheim O 5,1
an Rockstrasse

Süddeutsche Möbel-Industrie
GEBR. TREFZGER, G.M.B.H., RASTATT

PFAFF
NÄHT, STOPFT, STICKT
DICHEL UND GABELARBEIT
GRATIS-UNTERRICHT
UNBERTROFFEN
VON M 3. WOCHENRATEN AN
MARTIN DECKER
BEDEUTEND VERGROSSETERTE VERKAUFSRÄUME U.
REPARATURWERKSTÄTTE FÜR ALLE SYSTEME
jetzt in N 2, 12

Gespieltes
Piano
schwarz poliert,
gut erhalten,
modern, kreuz-
schnittig, vorteilhaft,
bei 79,-
Heckel
Pianos O 3, 10
Kunststraße.

Luther
Ein Film der deutschen Reformation von Hans Kyser.
In der Hauptrolle:
Eugen Klöpfer
Originalmusik: Wolfgang Zeller
An alle evangelische Geistliche, Lehrer
und Erzieher!
Der Film Luther
ist von der Bildstelle des Zentralinstituts für Er-
ziehung und Unterricht in Berlin als volksbildend
anerkannt und für Jugendliche freigegeben worden.
Der Film eignet sich ganz besonders für den An-
schauungsunterricht der mittleren und höheren Schul-
klassen. Aus diesem Grunde soll nicht unterlassen wer-
den, diesen Film der evangelischen Jugend zu zeigen

Ab Montag im
Palast-Theater

**Elegante
Herrn-
Moden**



Neu-Eingänge von Frühjahrs- und Sommers'offer
J. Hirschhorn S 6, 19
am Tennishof
Der Schneider der eleg. gekleideten Herren

**SCHNELLDIENST FÜR
PASSAGIERE UND FRACHT**



**NACH
WESTINDIEN
U. ZENTRALAMERIKA**
Trinidad, Venezuela, Curaçao,
Columbien, Panama, Costa Rica,
Guatemala
Mit dem Motorschiff „Orinoco“
21. April von Hamburg (eigene Reise)
und den Dampfern
„Rugia“, „Teutonia“ und „Galicia“
**NACH
SUDAMERIKA**
Rio de Janeiro, Santos, Sao Francisco
do Sul, Montevideo, Buenos Aires
Dampfer „Baden“, „Bayern“,
„Württemberg“, „General Belgrano“,
„General Mitre“, „Holm“

Interessenten erhalten Auskünfte
und Prospekte kostenlos durch die
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG 1 + ALSTERDAAM 25
und die Vertretungen an allen größeren
Plätzen der Welt und Auslands

Mannheim:
Reisebüro H. Hansen, L 15, 14, am Kaiserring,
Heidelberg: Edm. von König G.m.b.H.,
Hauptstr. 194, Ludwigshafen: Reisebüro
Carl Kohler, Kaiser Wilhelmstr. 21 und
Kiosk am Ludwigplatz, Speyer: Ludwig
Gauthier, Gr. Gailerstraße 20, 577

**Pianos
Kauf und
in Miete**
Wohn- u. Verkaufsbüro
bei
Heckel
Piano-Lager
O 3, 10.

Chaiselongue
verstellbar
**Mk. 39,-, 42,-,
44,-, 46,-, 48,-,
52,-, 54,-, 56,-,
58,-**
verkauft *6657
Binzenhöfer
Möbelgeschäft
Augustenstr. 20 H 7, 38

**Achtung, wo kaufen
Sie billig.**
Fahrradhaus Lössch
H 4, 24 und S 3, 14
Tel. 2974
Fahrräder, Nähmaschinen,
Sprachapparate, Ersatzteile
Reparaturen billigst.
Verkauf auch auf
Warenscheck.
Günstige Zahlungsbedingungen.

Existenz
Bietet für Probleme
Existenz durch tät.
Beteiligung an so-
zial. Fabrikations-
unternehmen in gut
eingeführtem Betrieb
mit 12-15 000 RM.
Angebot unter P
Y Nr. 200 an die Be-
rathung.

Verkäufe
**Feudenheim. Ein- und Mehr-
familien-Häuser sowie Bauplätze**
in jeder Größe zu verkaufen. Näheres
Friedrich Wilh. Immobilien, Feudenheim,
Hauptstraße 125, Telefon 21 475. *6700

Abbruch „Falstaff“ O 3, 8
(Erweiterungsneubau Hirschland)
Zum Abbruch werden abgegeben: Stahl,
Bauhölzer, Holzgerüstung, Fensterr. Türen,
Küchensch. eiserner Kochherd - Gasofen mit
Wasserpumpe, Fensterr. etc. 2145
Martin Waser, Saugelstraße, Tel. 40 851.

Miet-Gesuche
3-4 Büro-Räume
in guter Verkehrslage (Nähe Planken
oder Wasserturm) per 1. April gesucht
Angebote unter **L U 196** an die
Geschäftsstelle ds. Blattes. *6700